Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 239 — Mittwoch, den 6. Oktober 1915. — 1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste). Im Postausland Mk. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Mk. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung Mk. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint täglich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf. 1/1 Seite = 500,00 Mk., 1/2 Seite = 300,00 Mk., 1/4 Seite = 160,00 Mk. Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 Mk.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35a (Postscheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Zu dem russischen Ultimatum an Bulgarien.

In unserer gestrigen Ausgabe konnten wir eine Reihe von bedeutsamen Nachrichten über die Lage auf dem Balkan veröffentlichen; zunächst einmal, daß Rußland an Bulgarien ein Ultimatum gerichtet hat. Gleichzeitig wird gemeldet, daß der Vierverband seine Drohung, in Saloniki Truppen zu landen, auszuführen begonnen habe und daß prompt darauf eine Protestnote Venizelos' eingetroffen ist. Wenn gleich dahinter vermerkt ist, daß Griechenland die Ententekasse für seine Mobilmachung in Anspruch genommen habe, so ist das zum mindesten zweifelnd aufzunehmen. Eine weitere Nachricht beschäftigt sich mit der Haltung Griechenlands und Rumäniens. Prophezeiungen haben in diesem Augenblicke wenig Zweck. In kürzester Frist wird sich die Lage auf dem Balkan von selbst geklärt haben.

Im folgenden seien einige Pressestimmen wiedergegeben, die sich mit dem russischen Ultimatum beschäftigen. So schreibt der bekannte Balkanberichterstatter Rotheit der „Vossischen Zeitung": Alle vorangegangenen diplomatischen Verlockungsversuche des Vierverbandes hatten den einzigen Zweck, den türkisch-bulgarischen Ausgleich zu durchkreuzen. Doch Bulgarien ließ sich nicht an die Kette legen, es bestimmte frei über sich, es ging seinen geraden Weg und räumte mit entschlossener Sicherheit die Hindernisse fort, die man ihm bereitete. Bulgarien hat nur ein nationales Ziel, und dieses heißt Mazedonien. Der Vierverband bot ihm Mazedonien bedingungsweise und nicht einmal im vollen Umfang an. Die Vermittlung, die der Vierverband zwischen Serbien und Bulgarien übernommen hatte, war nichts als Komödie. Im günstigsten Falle hätte Bulgarien den Brocken bis zum Wardarfluß erhalten.

Für Bulgarien aber gilt und galt im Hinblick auf Mazedonien das Wort: „Up ewig ungedeelt!" Und so nahmen die Dinge den Verlauf, den sie notwendigerweise nehmen mußten. Das Schicksal des Landes hat die bulgarische Regierung nicht, wie das russische Ultimatum behauptet, in die Hände Deutschlands gelegt, die bulgarische Regierung hat das Land nur vor russischer Sklaverei bewahrt. Und Rußland vermag unter solchen Umständen nichts anderes, als seinem Gesandten in Sofia irgendeinen Abgang zu schaffen. Biegen kann es Bulgarien nicht, daher entschließt es sich, mit ihm zu brechen. Es verlangt die Unmöglichkeit, daß Bulgarien sich gegen die Mittelmächte wende. Die Folgerung ergibt sich von selbst. Die Tore der russischen Gesandtschaft in Sofia schließen sich. Wenn Sawinski geht, können O'Brien, Panafieri, der Italiener Boasso und der Serbe Tscholak Antitsch nicht bleiben. Der Frühherbst brachte die Dinge zur Reife, nur noch wenige Stunden, und die volle Klärung ist da.

Das bekannte Berliner Mittagsblatt beschäftigt sich mit der russischen Note im Hinblick auf die Wirkung, welche diese auf die oppositionellen Kreise ausüben könnte. Wir lesen u. a.: „Manche Redewendungen des russischen Schriftstücks wenden sich jedoch weniger an die bulgarische Regierung, als an die Opposition des Landes. Ihr wird zu Gemüte geführt, daß die Vierverbandmächte sich „die Verwirklichung der Bestrebungen des bulgarischen Volkes haben angelegen sein lassen", und daß Rußland „mit Bulgarien durch die unvergängliche Erinnerung an Bulgariens Befreiung vom türkischen Joch verbunden" ist. Auch wird von einem „brudermörderischen Angriff auf ein slawisches Volk" gesprochen.

Es war immer Rußlands Politik auf dem Balkan, mit der größten Unverfrorenheit sich der oppositionellen Parteien gegen Regierungen zu bedienen, mit denen man in Petersburg unzufrieden war. Im vorliegenden Falle versagt das Spiel. Die Anbandlungen der Vertreter des Vierverbandes in Sofia, namentlich des Russen Sawinski, mit den Führern der parlamentarischen Opposition, haben einen greifbaren Erfolg nicht gezeitigt. Das bißchen Agitation innerhalb der vier Wände der verschiedenen Beratungszimmer sowie in der Presse war kaum der Rede wert. Die Herren Danew und Geschow, deren extreme russenfreundliche Politik und deren blindes Vertrauen zu Mütterchen Rußland den Bulgarenstaat in die Katastrophe von 1913 geführt haben, sind ohnehin in der öffentlichen Meinung des Landes unten durch; sie sind zu schwach geworden, um auf das Volk wirken zu können.

Die dritte russenfreundliche Gruppe, die der Demokraten unter Führung Malinows, ist allerdings, weil sie das Glück hatte, 1913 nicht am Ruder zu sein und sich daher nicht mit Rußland zu kompromittieren, angesehen im Lande und nicht ohne Einfluß, doch täuschen sich die Russen, wenn sie meinen sollten, daß die Malinow-Partei nach dem Muster von Geschow und Danew bereit ist, durch Dick und Dünn mit ihnen zu gehen. Ein sehr beträchtlicher Teil der Malinow-Partei billigt das Verhalten des Kabinetts Radoslawow; gerade in der Malinow-Partei herrscht eine tiefe Feindschaft gegen Serbien, weil viele Mazedonier sich dieser Partei angeschlossen haben. Von Malinow und seinen Leuten hat Rußland im gegenwärtigen Augenblick nichts zu erhoffen.

Zu diesem Thema ergreift auch Theodor Wolff im „B. T." das Wort. Vielleicht hat man in Petersburg, so heißt es in dem Aufsatz, noch gehofft — mit einer letzten, schwachen, überzeugungslosen Hoffnung —, die Drohungen des Ultimatums würden genügen, um etwa schwankende Persönlichkeiten in Bulgarien von entscheidenden Taten zurückzuhalten und der slawophilen Opposition genügend Kraft zu einer erfolgreichen Schilderhebung zu verleihen. Solche Hoffnungen und Träume würden nur das flüchtige Spiel einer schnell verrinnenden Stunde gewesen sein. Die Bulgaren sind ein stolzes Volk, das dem Lehrmeister längst entwachsen ist und sich vor Drohungen nicht beugt.

Sollen sie so viel Tapferkeit gezeigt, so viel Blut auf den Schlachtfeldern vergossen haben, um ihre Unabhängigkeit in dem Augenblick aufzugeben, wo ein, nicht einmal zum Schlage fähiger, stirnrunzelnder Götze die demütigste Unterwerfung von ihnen verlangt? Sollen sie auf den niedrigen Platz der Satrapen zurückgleiten, nachdem sie, durch eigene Kraft, ihre nationale Entwickelung zu so hochsteigenden Wegen geleitet haben? Sollen sie ihre Wünsche und Aufgaben unerfüllt lassen, ein Kinderspott auf dem Balkan werden, neben sich ein mächtiges, breit gedehntes Serbien erstehen sehen? Radoslawow ist nicht allein ein Staatsmann, der die Möglichkeiten und Notwendigkeiten klar beurteilt, er ist auch ein Patriot, der den tiefwurzelnden Patriotismus seiner Landsleute kennt. Er weiß, daß die gewaltige Mehrheit des Volkes genau so fühlt und denkt, wie er selbst.

Wenn es noch einen Zauderer, einen in alter Russensympathie befangenen Mißvergnügten in Bulgarien gegeben hat, dann muß das russische Ultimatum ihm gezeigt haben, daß diese unpolitische Schwäche heute zum Verzicht auf Selbständigkeit, zur Abdankung führt. Das russische Ultimatum kann nur dazu gedient haben, die letzten Zweifler zu bekehren, die volle Einigkeit im bulgarischen Volke herzustellen.

Die Protestnote des griechischen Ministerpräsidenten.

Mailänder Blätter melden aus Athen:

Der französische Gesandte übermittelte dem Ministerpräsidenten Venizelos folgenden Brief:

„Auf Befehl meiner Regierung beehre ich mich, Euerer Exzellenz die Ausschiffung einer ersten Abteilung französischer Truppen in Saloniki anzuzeigen und gleichzeitig zu erklären, daß Frankreich und England als Verbündete Serbiens diesem Truppen zu Hilfe schicken, auch, um die Verbindung mit Serbien aufrechtzuhalten. Beide Mächte zählen auf Griechenland, das bis heute stets alle Beweise seiner Freundschaft gab, damit es sich den getroffenen Maßnahmen nicht widersetze, die im Interesse Serbiens, mit dem es ja auch verbündet ist, getroffen wurden."

Venizelos antwortete hierauf:

„In Beantwortung Ihres Briefes habe ich die Ehre, Euerer Exzellenz zu erklären, daß die Königliche Regierung, die im europäischen Kriege neutral ist, die unternommenen Schritte nicht gutheißen kann, die der griechischen Neutralität einen umso empfindlicheren Schlag versetzen würden, als sie von zwei großen kriegführenden Nationen unternommen werden. Die Königliche Regierung hat deshalb die Pflicht, gegen den Durchmarsch fremder Truppen durch hellenisches Gebiet Einspruch zu erheben. Der Umstand, daß die Truppen allein zur Hilfe für Serbien, den Bundesgenossen Griechenlands, bestimmt sind, ändert in keiner Weise die juristische Lage der Regierung. Denn auch vom balkanischen Gesichtspunkte aus darf aus der Gefahr, die Serbien gegenwärtig bedroht und die Entsendung internationaler Truppen veranlaßt, vor der Verwirklichung des Casus foederis kein Nachteil für die griechische Neutralität erwachsen."

Dem russischen Ultimatum ist, noch ehe es beantwortet war, die Landung französischer Truppen in Saloniki gefolgt. Daß sie dazu bestimmt ist, der Erfüllung der nationalen Hoffnungen, die jedes bulgarische Herz schwellen, zu verhindern, darüber kann niemand im Zweifel sein. Die Truppen sollen die Eisenbahnlinie nach Gewgheli besetzen, um die Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen den Mächten des Vierverbandes und ihrem serbischen Verbündeten zu sichern, die durch die bulgarische Mobilmachung bedroht ist.

Venizelos hat zwar, so bemerkt nun der „B. Lok.-Anz." dazu, gegen diese unbestreitbare Verletzung der griechischen Neutralität protestiert. So freundlich er auch den Bestrebungen des Vierverbandes gegenübersteht, er kann doch nicht ohne Widerspruch zugeben, daß ein griechisches Hoheitsrecht, eines der wichtigsten, die ein Staat besitzt, die Sicherung seiner Verkehrswege, von einer fremden Macht ausgeübt wird. Aber er wird es voraussichtlich bei diesem papiernen Protest bewenden lassen. Gewaltsamen Widerstand wird er der Neutralitätsverletzung schwerlich entgegensetzen. Französische Truppen werden also griechische Eisenbahnstationen besetzen und abwarten, ob das bulgarische Heer die serbische Grenze überschreiten wird.

(Vgl. auch die Artikel in dem Abschnitt „Der Krieg" — d. Red.)

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 5. Oktober 1915. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nach ihrer Niederlage am 3. Oktober haben die Russen gestern die Angriffe gegen unsere Stellungen nur mit schwachen Abteilungen wiederholt; sie wurden leicht abgewiesen.

Bei den anderen Heeresgruppen hat sich nichts ereignet.

Russische Patrouillen tragen, wie einwandfrei festgestellt ist, zur Täuschung unserer Truppen deutsche Helme. Es ist selbstverständlich, daß solche russische Militärpersonen, wenn sie in unsere Hände fallen, nach dem Kriegsrecht behandelt werden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Handgranatenangriffe auf das Werk nördlich von Loos wurden wieder abgewiesen. Bei einem vergeblichen Angriffe auf dieses Werk haben die Engländer außer an sonstigen sehr beträchtlichen Verlusten an Toten und Verwundeten über 80 Gefangene und 2 Minenwerfer in unseren Händen gelassen.

Das von den Franzosen an der Höhe nordwestlich Givenchy besetzte Grabenstück ist gestern zurückerobert worden. 4 französische Maschinengewehre wurden dabei erbeutet.

In der Champagne lag stärkeres feindliches Artilleriefeuer auf der Stellung nordwestlich von Souain, wo auch Angriffsabsichten beim Feinde erkennbar waren. Unser Artilleriefeuer verhinderte ein feindliches Vorgehen.

Bei Vauquois kamen wir mit Minen-Sprengungen dem Feinde zuvor. Zahlreiche feindliche Minenstollen wurden abgequetscht.

Feindliche Flieger bewarfen den Ort Biache St. Vaast nordöstlich Arras mit Bomben. Ein Einwohner wurde getötet; sonst entstand kein Schaden.

Oberste Heeresleitung.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Die Wiener Berichte.

Wien, 5. Oktober 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage an der Südwestfront ist unverändert. Auf den Hochflächen von Vielgereuth und Lafraun hat der Feind seine Angriffe gestern abend nicht erneuert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen unternahmen von der Drina-Grenze aus Streifungen auf serbisches Gebiet. Es wurden Gefangene eingebracht. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

(Siehe auch „Letzte Telegramme" auf Seite 5.)

Der Krieg.

Zur Lage in Bulgarien.

Von unserem Berliner Vertreter erhalten wir folgendes Privattelegramm:

S. **Berlin**, 5. Oktober. Das russische Ultimatum an Bulgarien ist bereits am Sonntag in Sofia überreicht worden, sodaß die Frist schon am Montag abgelaufen war. Die betreffende Zirkularnote der russischen Regierung ging am Sonntag ab mit einem Text, der die Annahme zuläßt, daß bei Absendung der Zirkularnote der russische Gesandte in Sofia die Note bereits überreicht hatte. Die Montag erfolgte Landung der französischen Truppen in Saloniki war demnach vielleicht als Erwiderung auf die bulgarischerseits nach Petersburg gegebene Antwort aufzufassen. Es ist indessen wahrscheinlich, daß diese Antwort in einer Nichtbeantwortung bestanden hat.

Direkte Nachrichten aus Sofia waren hier bis heute mittag nicht eingetroffen. Ebensowenig ist einstweilen über die Haltung Griechenlands neues zu berichten. Die Dinge stehen unmittelbar vor der Entscheidung. Die Taten, in denen diese zum Ausdruck kommen müssen, werden nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur soll das russische Ultimatum an Bulgarien dem Ministerpräsidenten Radoslawow Montag, den 4. Oktober, um 4 Uhr nachmittags überreicht worden sein.

Der römische „Messaggero" sagt zum russischen Ultimatum an Bulgarien: Nach der Kriegserklärung der Vierverbandsmächte werde Bulgarien zu Wasser und zu Lande blockiert sein. Eine Landung russischer Truppen in Burgas sei nicht ausgeschlossen, während Truppen der Engländer und Franzosen in Saloniki und Dedeagatsch gelandet werden sollen. Italien werde weder in Mazedonien noch an den Dardanellen, sondern in Albanien in den Krieg auf dem Balkan eingreifen. (Eine für Griechenland recht bedeutsame Erklärung — d. Red.)

Der „Corriere della Sera" meldet, daß die Gesandten Englands, Frankreichs und Italiens der bulgarischen Regierung noch im Laufe des Sonntags mitgeteilt hätten, daß die Regierungen dieser drei Mächte sich völlig mit Rußland identifizieren und sofort nach Abreise des russischen Gesandten auch ihre Vertreter abberufen würden. Die in Rom vorliegenden Nachrichten, ob der russische Gesandte Sofia bereits verlassen hat, lauten widersprechend.

Wie die Blätter aus Sofia weiter berichten, haben sich Sonntag nach Bekanntwerden des russischen Ultimatums große deutschfreundliche Demonstrationen ereignet. Die Menge zog vor die deutsche und dann zur österreichischen Gesandtschaft unter Hochrufen auf die Zentralmächte und Absingen der bulgarischen Nationalhymne. Auf den Vierverband wurden überall Pereatrufe ausgebracht.

Im Königspalais zu Sofia finden ununterbrochen Beratungen statt, zu denen alle leitenden Staatsmänner und hohe Offiziere hinzugezogen werden. Eingeweihte Politiker waren auf diese kritische Wendung der Dinge vorbereitet. Das Ultimatum kam nicht unerwartet.

Wie der Korrespondent der Telegraphenunion von bestinformierter Seite erfährt, wird Bulgarien auf das Ultimatum eine abschlägige Antwort erteilen. Die diplomatischen Vertreter Italiens, Frankreichs, Serbiens und Montenegros haben ihre Pässe verlangt, die ihnen auch zugestellt wurden, und sind bereits abgereist. Nur der englische Gesandte verbleibt auf dem Posten, um das letzte Angebot der Entente zu unterbreiten, was jedoch zu spät eintraf, da die endgültige Entscheidung bereits getroffen war.

Schließlich heißt es noch, Ministerpräsident Radoslawow erklärte den Vertretern der regierungsfreundlichen Parteien: Wir stehen vor dem Krieg und müssen unsere nationalen Interessen verteidigen. Wir müssen unseren Gegnern alles das, was sie uns vor zwei Jahren genommen haben, mit bewaffneter Hand entreißen und uns für jede Beleidigung volle Genugtuung verschaffen.

Zu den Truppenlandungen der Ententemächte.

Nachrichten aus Rom sprechen von einer weiteren Truppenlandung des englisch-französischen Expeditionskorps in Kawalla in der Nähe der bulgarischen Grenze.

In Sofia sind sichere Nachrichten eingetroffen, wonach die Entente bereits begonnen hat, die Truppen von der Halbinsel Gallipoli zurückzuziehen. Es gilt als sicher, daß der Vierverband die Dardanellenaktion endgültig aufgibt. Die Gesandten des Vierverbandes sollen nach Informationen russenfreundlicher Kreise widersprechende Instruktionen haben, so daß über deren etwaigen neuen Schritt betreffend die Vorschläge an Bulgarien große Differenzen entstanden sind.

Bezeichnend ist, daß laut römischer Blättermeldung sich russische Kreise die Frage vorlegen, ob die Entnahme von 150,000 Mann von den Dardanellentruppen nicht etwa als Zeichen der Erlahmung der Dardanellenaktion aufzufassen sind.

Aus Athen wird dem „Secolo" in Mailand gedrahtet: Die Vertreter Frankreichs und Englands haben über die Bedeutung der Landung von Truppen der Entente in Saloniki Erklärungen abgegeben, in denen es heißt: Obschon die Landung verfrüht erscheinen könne, sei sie in Wirklichkeit durch die Notwendigkeit gegeben, die Verbindungswege mit Serbien, die ein rascher bulgarischer Vormarsch unterbrechen könnte, zu verteidigen.

Die Alliierten müßten Serbien zu Hilfe eilen und gleichfalls das bedrohte Griechenland sicherstellen. Die Alliierten erscheinen also auf dem Balkan als Freunde, wie sie es immer gewesen. Ihr Vorgehen entspreche außerdem einem Wunsche der griechischen Regierung, der schon im vergangenen Frühjahr ausgedrückt worden sei, als Gunaris am Ruder war. Inzwischen vollzieht sich die Landung von Truppen der Alliierten in Saloniki unter dem Befehl des Generals d'Amade.

„Politiken" in Kopenhagen meldet aus Petersburg: Die Vertreter der Entente hatten bereits am dritten Tage nach Beginn der Mobilmachung eine Unterredung mit Radoslawow, in welcher sie erklärten, wenn Bulgarien Serbien angriffe, würde es auch mit Truppen der Alliierten zu kämpfen haben. Die Alliierten hatten damals bereits beschlossen, Hilfstruppen nach Saloniki zu senden, und englische und französische Transportschiffe waren damals bereits nach Toulon gefahren, wo das Expeditionskorps versammelt und eingeschifft werden sollte. Der größte Teil dieses auf hunderfünfzigtausend Mann beziffertes Hilfskorps besteht aus Franzosen, der Rest aus Engländern.

Die Mitteilung hiervon machte in Sofia einen starken und überraschenden Eindruck; denn Bulgarien war auf solche Schritte nicht vorbereitet. Noch vor einigen Tagen hatte Radoslawow seinen Anhängern versichert, daß die Alliierten sich auf einen platonischen Protest beschränken würden. In seiner Unterredung mit Vertretern der Entente versicherte Radoslawow wiederholentlich, daß Bulgariens Mobilmachung nur zur Wahrung seiner Neutralität dienen solle. Die Diplomaten der Entente ließen sich auf keine Erörterung über den Gegenstand ein und erklärten nur, daß die Absendung des Hilfskorps nach Saloniki nur eine Vorsichtsmaßregel der Alliierten zum Schutze Serbiens darstellen würde.

Die vorausgegangenen Ententevorschläge.

Reuter erfährt nach einer Meldung aus London:

Auf Grund der jüngsten Ereignisse werde angenommen, daß die bulgarische Regierung die Vorschläge der Verbündeten, auf die keine Antwort gegeben werde, verworfen habe und die Vorschläge damit verfallen seien.

Die Blätter in Sofia melden übereinstimmend Meinungsverschiedenheiten unter den Ententemächten betreffend Bulgarien, namentlich Rußland und Frankreich widersetzten sich weiteren Zugeständnissen an Bulgarien und verlangten damit sofortiges Eingreifen gegen die Türkei. An den Erfolg der Ententevorschläge glaubt allerdings kein Mensch mehr.

Dem „Temps" zufolge haben die Erklärungen der Vertreter der Vierverbandsmächte in Sofia folgenden Wortlaut gehabt:

Wenn die bulgarische Mobilmachung Bulgarien Anlaß geben sollte, eine aggressive Haltung an der Seite unserer Feinde anzunehmen, dann sind wir entschlossen, unseren Freunden auf dem Balkan jede Hilfe zu gewähren, über die wir verfügen, so, wie es ihnen am besten paßt, in Uebereinstimmung mit den Verbündeten, und zwar ohne jede Einschränkung und ohne jeden Vorbehalt.

Rumäniens unveränderte Neutralität.

Das offiziöse Blatt „Hilal" in Konstantinopel gibt eine Meldung griechischer Blätter wieder, wonach die Rumänische Regierung auf mehrfache Anfragen erklärt habe, daß sich Rumänien im Falle eines bulgarischen Angriffs auf Serbien oder Griechenland lediglich auf den Schutz seiner nationalen Interessen beschränken und an seiner Neutralität festhalten werde. Nur wenn die Russen Bessarabien räumten und die Zentralmächte sich anschicken würden, in das Gebiet einzumarschieren, würde Rumänien als Gegenleistung für seine Neutralität Bessarabien verlangen.

Die „Times" meldet aus Bukarest: Der rumänische Ministerpräsident Bratianu empfing eine Abordnung der Oppositionsparteien, die ihn um die sofortige Mobilmachung ersuchten, um zu verhindern, daß Rumänien von Feinden umringt werde. Bratianu antwortete, daß die Mobilisierung nicht nötig sei, denn seit dem Kronrat des Vorjahres habe sich nichts ereignet, was Rumänien veranlassen könne, seine Haltung zu ändern.

Zusammentritt des griechischen Ministerrats.

„Corriere della Sera" in Mailand meldet aus Athen unter dem 3. Oktober:

Nach der offiziellen Mitteilung der Landung der verbündeten Truppen in Saloniki versammelte sich der Ministerrat zur Erwägung der Lage nach allen Richtungen. Es wurde beschlossen, das Verhalten Griechenlands nach dem Fortschreiten der Ereignisse zu regeln. Die Nachricht von der Landung der Truppen der Entente hat in Athen einen außerordentlichen Eindruck gemacht. Die ministeriellen Blätter betonen aufs lebhafteste, daß Griechenland nicht der Verbündete der Entente sei; sein einziger Gegner sei Bulgarien.

Ein Athener Brief des „Tanin" in Konstantinopel schildert im Gegensatz zu der Venizelos-Presse die gleichgültige Aufnahme der griechischen Mobilmachung bei der Bevölkerung, die sich nicht für Serbien ins Abenteuer stürzen will. Der Brief versichert, Griechenland habe keine Verpflichtung gegenüber der Entente. Das Angebot Frankreichs, einen Kredit von 100 Millionen Franks zu gewähren, sei abgelehnt worden.

Die Kämpfe im Westen.

Die Durchbruchsversuche der englisch-französischen Streitkräfte im Westen werden von den Neutralen im Gegensatz zu den Tagesberichten unserer Feinde sehr gering bewertet. So sagt nach einer Drahtmeldung aus Kopenhagen die Zeitung „Politiken" in ihrem Leitartikel, es sehe zur Zeit so aus, als ob der letzte Durchbruchsversuch der Alliierten an der Westfront dasselbe Schicksal haben würde, wie die vier vorhergehenden, nämlich, nach kurzem Vordringen im Sande zu verlaufen.

Wen dieser Durchbruchsversuch hätte glücken sollen, so hätte er Schlag auf Schlag durch alle Linien hindurch geführt werden müssen, und der Angreifer hätte genug Munition und Truppen haben müssen, um ihn soweit durchzuführen; es scheine aber, als ob Joffre weder genug Munition, noch genug Reserven hätte, um dies Ziel zu erreichen. Das sei leicht verständlich, denn es wären ungeheure Mengen von Munition dazu nötig, deren Ansammlung Wochen erforderte und die jetzt wahrscheinlich schon zum größten Teil aufgebraucht sein würden; auch könne man schließlich nur eine bestimmte Anzahl von Divisionen auf einem begrenzten Gelände zum Angriff ansetzen.

Deshalb seien schon vor dem Durchbruchsversuch in der Champagne verschiedene neutrale Militärschriftsteller theoretisch zu der Behauptung gelangt, daß ein Durchbruch im Westen unmöglich sei; der französische Sieg in der Champagne habe zuerst ausgesehen, als stieße er diese Theorie um, aber sie würde schließlich doch wohl recht behalten.

Solchen Meinungen gegenüber versuchen franzosenfreundliche Blätter die Erlahmung der Offensive zu entschuldigen. Der Sonderberichterstatter des „Journal de Geneve" meldet aus Paris, daß das schlechte Wetter, das seit Sonntag herrscht, ein großes Hindernis für die Kriegstätigkeit in der Champagne bilde. Man werfe der Obersten Heeresleitung vor, den Zeitpunkt der Unternehmung schlecht gewählt zu haben. Es scheine, daß man den meteorologischen Dienst zu Rate gezogen habe, der zwölf Tage schönes Wetter verkündet habe.

Die französischen Verluste seien im allgemeinen gering gegen diejenigen der Deutschen. Die größten Verluste habe die Kavallerie erlitten, die bei Souain angriff. Nach einer Aeußerung des Blattes glaubt man, daß das Ziel der Angriffstätigkeit in der Champagne der Bahnhof von Challerange sei, der die Straße beherrscht, auf der die Deutschen ihren Argonnenheeren die Verpflegung zuführen. Da die Franzosen vor der zweiten Verteidigungslinie der Deutschen angelangt seien, sei eine neue Artillerievorbereitung nötig. Vor Ablauf von drei oder vier Tagen sei keine entscheidene Nachricht zu erwarten.

Eine andere Meldung desselben Blattes besagt: Die öffentliche Meinung in Paris ist trotz der Verzögerung der Kampfhandlungen andauernd geduldig. Man sagt sich, daß sich die Heeresleitung bei ihrem Angriffsplan zwei Ziele gesteckt habe. Das eine sei, eine neue Kriegsmethode gegen Feldbefestigungen zu versuchen, das andere, die möglichst weite Zurückdrängung des Feindes. Der zweite Teil der Unternehmung ist noch im Gange. Er erfordert Zeit und nach jedem taktischen Erfolge neuerliche Artillerievorbereitung. Die bisherigen Erfolge der neuen Kampfmethode versprechen den endgültigen Sieg.

In seiner militärischen Wochenbetrachtung unterzieht General Cherfils im „Gaulois" den ersten Akt der großen Schlacht im Westen einer kritischen Würdigung. Er gesteht, daß die anstürmenden Franzosen ihre Erfolge mit ganz beträchtlichen Verlusten haben bezahlen müssen. Eine der vollkommensten mächtigsten Organisationen der Deutschen sei nach höllischem, drei Tage und drei Nächte währendem Artilleriefeuer angegriffen worden.

Das Ergebnis dieser artilleristischen Vorbereitung war ungleich; so groß auch im ganzen der Wert einer derartigen Beschießung gewesen sein mag, so sind doch noch genug Verteidiger übrig geblieben und in ihren Händen befinden sich noch genug Waffen. Besonders verheerende Wirkungen haben die äußerst beweglichen deutschen Maschinengewehre geübt. Aus Unterhaltungen mit Verwundeten gewann General Cherfils die Ueberzeugung, daß diese neue Offensive, auf wie breiter Basis sie auch angelegt war, im Verhältnis zu früheren Teiloffensiven allerdings weniger Opfer gekostet hat, was er der systematischen Vorbereitung zuschreibt. Cherfils bemerkt ferner, daß sowohl in Artois, wie in der Champagne die französische Armee sich nun vor einer ebenso furchtbaren neuen Verteidigungsorganisation befindet, wie es die erste war.

Ob man nun den Elan der Truppen ausnutzen und sich so schnell als möglich auf diese Stellungen stürzen wird oder ob sich die Franzosen auf ihren eroberten Stellungen ihrerseits befestigen und den deutschen Gegenangriff abwarten werden, weiß der Militärkritiker des „Gaulois" nicht, er empfiehlt aber auf jeden Fall Vertrauen und Geduld. „Wir haben genügend frische Massen", meint er, „die zum Sturm bereit stehen. Wir haben auch die materielle Macht, welche die Basis jeder Offensive bilden soll."

Tagesbefehl des englischen Oberstkommandierenden.

Der Tagesbefehl des Feldmarschalls French vom 30. September lautet nach einer aus London gedrahteten Reutermeldung folgendermaßen:

Wir haben jetzt das Entscheidende Stadium der großen Schlacht, die am 25. September begonnen hat, erreicht. Unsere Bundesgenossen sind im Süden bis zu der letzten Verteidigungslinie des Feindes durchgedrungen (eine durch die Berichte der deutschen Heeresleitung bereits widerlegte Behauptung. Die Red.) Wir haben viele Gefangene gemacht und eine Anzahl Kanonen erbeutet. Das zehnte französische Armeekorps, das unmittelbar an unseren rechten Flügel anschließt, ist auf heftigen Widerstand gestoßen, hat aber einen glänzenden Erfolg erzielt und sich der wichtigen Stellung der Hügelkette von Vimy zu bemächtigen vermocht.

Die Unternehmungen der britischen Truppen hatten großen Erfolg und führten zu bedeutenden Ergebnissen. Am 25. September früh gingen das erste und vierte Korps zum Angriff über und eroberten die erste und stärkste Verteidigungslinie des Feindes, die sich von unserem äußersten rechten Flügel bei Grenay bis zu einem Punkte nördlich

der Hohenzollern-Redoute über eine Strecke von 6500 Yards ausdehnte. Diese Stellung war ungewöhnlich stark. Sie bestand aus einer doppelten Linie mit großen Redouten und einem Netzwerk von Laufgräben. In kurzen Abständen waren auf der ganzen Linie bombensichere Unterstände eingerichtet. Das elfte Korps, das in Reserve gehalten wurde, und die dritte Kavalleriedivision wurden nach einander ins Gefecht gebracht, zum Schluß auch die 28. Division Nach Wechselfällen, wie sie in jedem großen Gefechte vorkommen, wurde die zweite feindliche Linie genommen. (Ebenfalls eine den Tatsachen nicht entsprechende Angabe. Die Red.) Zum Schluß wurde auch die beherrschende Stellung bei Loos, die als Hügel 70 bekannt ist, erobert. Hier wurde eine starke Linie dicht bei der dritten und letzten deutschen Linie gebildet und befestigt.

Die wichtigsten Unternehmungen südlich des Kanals von La Bassée wurden sehr erleichtert durch die unterstützenden Angriffe des dritten und des indischen Korps sowie der zweiten Armee. Auch die Kämpfe des fünften Korps östlich von Ypern, bei denen einige wichtige Eroberungen gemacht wurden, kamen uns sehr zu Hilfe. Dem Vizeadmiral Bacon schulden wir ebenfalls vielen Dank für die Mitwirkung der Flotte. Wir machten mehr als 3000 Gefangene und eroberten 25 Kanonen, eine Anzahl Maschinengewehre, sowie eine Menge Kriegsmaterial. Der Feind erlitt schwere Verluste, besonders in den zahlreichen Gegenangriffen, in denen er die Stellungen vergeblich zurückzuerobern versuchte.

Der Tagesbefehl erwähnt hierauf besonders anerkennend den General Sir Douglas Haig und die Kommandeure der Korps und der Divisionen, die unter seinem Befehle an dem Hauptangriff beteiligt waren. Ferner wird den Soldaten des alten und des neuen Heeres, sowie den Territorials Anerkennung für ihr mutiges Verhalten ausgesprochen.

*

Nach Meldungen aus Amsterdam zählt die letzte englische Verlustliste 115 Offiziere und 3620 Mann, von denen 30 bzw. 542 gefallen sind.

In Tadcaster bei York ist die Nachricht eingelaufen, daß auch der Brigadegeneral Nickalls als verwundet und vermißt gemeldet wird und daß man mit seinem Tod rechnet.

Die Zuversicht der deutschen Gefangenen.

Nach Drahtmeldungen aus London über Rotterdam schildern die Kriegsberichterstatter der „Times" und der „Daily News" das Aussehen der bei dem englischen Durchbruchsversuche in englische Kriegsgefangenschaft geratenen Deutschen. Sie sagen, daß die deutschen Soldaten alles gut gebaute und gut entwickelte Leute sind, teils junge Soldaten, teils ältere Landstürmer. Im Gegensatze zu Pariser Preßberichten erklären die englischen Blätter, daß die gefangenen Deutschen durchaus keine Niedergeschlagenheit zeigten, die meisten waren aufgeweckt und zuversichtlicher Stimmung. Ja, einige junge deutsche Kanoniere ließen sich mit englischen Offizieren in eine lebhafte Debatte ein und behaupteten, daß die Engländer den errungenen Vorteil nur dem Umstande zuzuschreiben hätten, daß sie inzwischen von der deutschen Kriegsführung manches gelernt hätten. Eine Armee, die aus solchen Soldaten besteht, sagt die „Times", darf wahrlich nicht unterschätzt werden.

Der Namenstag des Kaisers Franz Joseph.

Der Namenstag des Kaisers Franz Joseph ist am Montag nach einer Meldung aus Wien in der ganzen Monarchie festlich begangen worden. Ueberall wurden Festgottesdienste abgehalten. Die Reichshauptstadt Wien prangt in reichem Flaggenschmuck; sowohl von öffentlichen, wie von Privatgebäuden wehen Fahnen in österreichischen und ungarischen Farben. Dem in der Stephanskirche aus Anlaß des Namensfestes des Kaisers abgehaltenen feierlichen Gottesdienst wohnte auch der deutsche Botschafter Frhr. von Tschirschky mit den Herren der Botschaft bei.

Kaiser Franz Joseph hat dem Oberbefehlshaber der Dardanellen-Armee, Marschall Liman von Sanders-Pascha das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration, dem Vizeadmiral Souchon-Pascha und dem General Bronsart von Schellendorf das Militär-Verdienstkreuz zweiter Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

Maßnahmen der russischen Regierung.

Aus Kopenhagen wird gemeldet:

Die russische Regierung beschloß sofort nach ihrer Rückkehr aus dem Hauptquartier eine Anzahl neuer Maßnahmen, die die zivile und militärische Verwaltung betreffen. Unter anderem wird eine Bekanntmachung veröffentlicht, wodurch der Hafen von Archangelsk auf weiteres der Militärverwaltung unterstellt wird. Ebenso wird bestimmt, daß die Studenten, die ihres Studiums halber zeitweilig vom Militärdienst befreit sind, garnicht mehr einberufen werden sollen. Ferner schlug der Finanzminister die Einführung einer Abgabe auf elektrische Kraft vor.

Nach einer Meldung aus Petersburg wird aus guter Quelle mitgeteilt, die Regierung habe trotz entgegenstehender Meldungen doch beschlossen, die Reichsduma zu einem früheren Zeitpunkt als es ursprünglich beabsichtigt war, einzuberufen.

Ein Beweis für die überaus großen Verluste der Russen an Verwundeten bildet der Umstand, daß die Regierung befahl, in einer Reihe von Städten die Schulen zu schließen und in Lazarette umzuwandeln. Zu demselben Zweck ist bereits eine große Anzahl von Kinematographen geschlossen und zu Lazaretten eingerichtet worden.

Die „Rjetsch" erklärt, daß die Regierung im Notfalle stets zuerst die Schulen beschlagnahme und die Jugend auf die Straße setze. Das sei gerade kein schlagender Beweis, für den Respekt der Regierung vor der Notwendigkeit der Schulbildung.

Die Kämpfe um Dünaburg.

(Drahtmeldung.)

Kopenhagen, 5. Oktober. In einem Kommentar der Petersburger Telegraphen-Agentur zu den Kämpfen in den letzten Tagen bei Dünaburg heißt es, daß die Deutschen sich von Westen auf 8—10 Werst der Festung genähert hätten. Die Kämpfe südlich Dünaburg an der Bahnstrecke Wilejka—Polozk hätten dem russischen Heere bei Dünaburg dann eine gewisse Erleichterung gebracht.

Die Verhandlungen des Ministerrats.

„Berlingske Tidende" in Kopenhagen meldet aus Petersburg:

Ueber die Verhandlungen des Ministerrates im Hauptquartiere verlautet, daß zuerst eine Reihe wichtiger Fragen von aktuellem Interesse verhandelt worden seien, besonders seien die Maßregeln für Zusammenarbeit der Zivil- und Militärbehörden mitgeteilt und die Räumung bedrohter Gebiete besprochen, endlich Mitteilung von den Beschlüssen der Kongresse in Moskau gemacht worden, infolge deren der Zar den Empfang der Deputation dieser Kongresse ablehnte.

Die Forderungen von Veränderungen im Ministerium und Einberufung der Duma vor dem bestimmten Zeitpunkt wurden nicht verhandelt, um nicht den Eindruck zu erwecken, als ob Spaltungen innerhalb des Ministeriums beständen. Im übrigen erstattete Ssasonow Bericht über die auswärtige Lage, besonders über Bulgarien. Die Mehrheit des Ministeriums war darüber einig, daß energische Maßregeln gegen Bulgarien notwendig seien, und daß man nicht davor zurückschrecken solle, Bulgarien ein Ultimatum zu stellen. — Nach ihrer Rückkehr hatten die Minister eine lange Konferenz bei Kriwoschein.

„Rußkoje Slowo" meldet: Im Ministerrate wurde der Minister des Innern Schtscherbatow gefragt, ob es richtig sei, daß er die Präventivzensur wieder einführen wolle; er erklärte, daß er davon nichts wisse. Es erwies sich, daß die Pressezensurverwaltung auf Veranlassung höherer Kreise diese Nachricht gleichsam als Probeballon in die Welt gesetzt hatte, um zu sehen, wie die Oeffentlichkeit sich dazu verhielte, aber der einmütige Protest selbst gemäßigter Kreise erwies, daß die Maßregel den allerheftigsten Widerstand hervorrufen würde; sogar rechtsstehende Reichsratsmitglieder protestierten beim Minister des Innern dagegen.

Die Kriegskosten Italiens.

Laut Telegramm aus Mailand meldet „Secolo" aus Rom, daß die Kriegsausgaben Italiens bis jetzt folgende waren: Juni: Heer 311,4 Millionen, Marine 5,1 Millionen; Juli: Heer 383,9 Millionen, Marine 29,8 Millionen; August: Heer 279,7 Millionen, Marine 30,3 Millionen Lire. Obige Ziffern bedeuten die Kriegsmehrausgaben, verglichen mit den Ausgaben der gleichen Zeiträume 1914. Die Gesamtausgaben für gewöhnliche Kriegskosten des Militärbudgets sind folgende: Juni: Heer 396,6 Millionen, Marine 77,1 Millionen, insgesamt 463,7 Millionen; Juli: Heer 460,1 Millionen, Marine 50,4 Millionen, insgesamt 510,5 Millionen; August: Heer 405,4 Millionen, Marine 80,3 Millionen, insgesamt 485,7 Millionen Lire.

Der „Matin" erfährt aus Rom, dort habe eine Besprechung stattgefunden, an der Salandra, alle Minister und der Unterstaatssekretär für Munition teilnahmen. General Porro war hierzu besonders von der Front gerufen worden. Man versichert, daß die Beratung sich auf die Lage auf dem Balkan bezog.

*

Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet aus Mailand: Laut „Bolletino Militare" sind wiederum sieben Generäle zur Disposition gestellt oder aus dem aktiven Dienst entfernt worden.

Unwahre Behauptungen in Barzilais Rede.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

In der Rede, die der italienische Minister Barzilai in Neapel gehalten, hat er behauptet, der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Frhr. v. Wangenheim, habe acht Tage vor Ueberreichung des österreichisch-ungarischen Ultimatums an Serbien dem italienischen Botschafter Marquis Garonni gesagt, das Ultimatum werde so beschaffen sein, daß der Krieg unausbleiblich sei. Herr Barzilai folgert hieraus, daß es sich um einen Aggressivkrieg Oesterreich-Ungarns und Deutschlands gehandelt habe und Italien nur auf Grund des Dreibundvertrages, der sich ausdrücklich nur auf einen Defensivkrieg beziehe, weder zur Beteiligung am Kriege noch zur Neutralität verpflichtet gewesen sei.

Wir stellen hiermit fest, daß Frhr. v. Wangenheim zwar um die angegebene Zeit mit Marquis Garroni die aus der Zuspitzung der österreichisch-serbischen Beziehungen entstandene Kriegsgefahr besprochen, die ihm nachgesagte Wendung aber nicht gebraucht hat und aus dem Grunde auch nicht gebrauchen konnte, weil ihm ebensowenig wie der deutschen Regierung der Wortlaut des österreichisch-ungarischen Ultimatums vorher bekannt war. Was die Schlußfolgerung Herrn Barzilais betrifft, so ist sie ebenso unzutreffend. Artikel 4 des Dreibundvertrages, wie er im österreichisch-ungarischen Rotbuch veröffentlicht worden ist, verpflichtete die Vertragschließenden für den Fall zur wohlwollenden Neutralität, daß eine der Dreibundmächte, in ihrer Sicherheit durch eine andere Großmacht bedroht, sich genötigt sehen sollte, der sie bedrohenden Großmacht den Krieg zu erklären. Dieser Fall lag am 1. August 1914 vor. Rußland hatte durch die Mobilmachung seiner gesamten Streitkräfte die Sicherheit des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns bedroht und verweigerte die Zurücknahme dieser Maßregel. Beide Mächte schritten daher zur Kriegserklärung an Rußland und das ihm zur Gefolgschaft verpflichtete Frankreich.

Für Italien lag damit in Gemäßheit des Dreibundvertrages die Pflicht vor, Deutschland und Oesterreich-Ungarn gegenüber zum mindesten wohlwollende Neutralität zu beobachten. Von dieser Pflicht wurde Italien durch die Bestimmungen des Artikel 3 des Dreibundvertrages nicht entbunden, der die Verpflichtung zur Kriegsfolge behandelte und auf den Fall eines unprovozierten Angriffs auf einen der Vertragschließenden durch zwei Großmächte beschränkte. Selbst wenn die italienische Regierung die Ueberzeugung gehabt hätte, daß ein deutsch-österreichischer Aggressivkrieg vorlag, war sie durch den klaren Wortlaut des Artikel 4 zur wohlwollenden Neutralität verpflichtet. Das hat die italienische Regierung selbst anerkannt. Am 3. August 1914 meldete die „Tribuna", Marquis San Giuliano habe auf die Mitteilung von dem zwischen Deutschland und Rußland ausgebrochenen Kriege dem deutschen Botschafter erklärt, daß Italien gemäß dem Geiste und dem Wortlaut des Dreibundvertrages Neutralität beobachten werde.

Der Minister hat des weiteren in seiner Rede die Behauptung aufgestellt, daß, als Italien sich von der Türkei die Eisenbahnkonzession in Adalia habe geben lassen, die Deutsche Bank Agenten nach der betreffenden Zone gesandt habe, die unter dem Vorwande, landwirtschaftliche Maschinen zu verkaufen, die Ländereien zu kaufen versucht hätten, durch die die Eisenbahn habe führen müssen. Es sei hiermit festgestellt, daß die italienische Regierung sich bewußt war, daß die Gegend von Adalia zum mindesten zur Interessensphäre der deutschen Bagdadbahngesellschaft gehörte. Bevor sie daher die Konzessionserteilung für die Eisenbahn in Adalia bei der Pforte nachsuchte, bemühte sie sich darum, das Ein-

Feldgrau auch im Frieden.

In den Erörterungen über die zweckmäßige Uniformierung unserer Truppen, die in den letzten Jahren die Oeffentlichkeit so vielfach beschäftigten, hat der Krieg jetzt die Entscheidung gebracht. Von nun an wird die gesamte deutsche Armee wie im Frieden einheitlich gekleidet sein, und zwar feldgrau; nur die Jäger, die zu Fuß wie die zu Pferde, werden eine graugrüne Uniform erhalten. Steht auch den einzelnen Kontingentsherren das Recht zu, Einzelheiten der Uniformen zu regeln, so darf man doch erwarten, daß auch sie sich im wesentlichen der Entscheidung anschließen werden, die jetzt Kaiser Wilhelm für das preußische Kontingent getroffen hat.

In zwiefacher Hinsicht beschleunigt der Krieg die Entscheidung in der Uniformfrage: einmal hatte die unerwartet zahlreiche Einstellung von Ersatzmannschaften und Kriegsfreiwilligen die Kammern wenigstens der Infanterie und somit der zahlreichsten Waffengattung völlig geleert. Es empfahl sich aber aus wirtschaftlichen Gründen natürlich, nur solche Bekleidungsstoffe neu anzuschaffen, die auch nach dem Kriege verwendet werden konnten.

Der Krieg aber hatte gelehrt, daß nur ein feldgrauer Stoff in Frage kommen konnte. Unser Feldgrau hat sich im Kriege im Gegensatz zu manchen anders lautenden Friedenserfahrungen derart bewährt, daß es nach den Anschauungen unserer militärischen Sachverständigen als die für den europäischen Kriegsschauplatz unzweifelhaft zweckmäßigste Bekleidung zu gelten hat. Indem aber Friedens- und Kriegskleid des Soldaten aus demselben Tuche hergestellt werden, hofft die Heeresverwaltung, alle Schwierigkeiten in der Ergänzung der Bekleidung im Ernstfalle zu beseitigen. Und um diese Ergänzung, den Nachschub usw. im Kriege noch weiter zu erleichtern, hat der oberste Kriegsherr angeordnet, daß von nun an alle Waffengattungen eine einheitliche Bluse zu tragen haben, so daß z. B. die Feldröcke der Infanterie ebensogut von Husaren getragen werden können und umgekehrt. Die Blusenform empfahl sich für den Feldrock wegen ihrer Weite und ihrer Unauffälligkeit (keine Knöpfe!) ganz besonders.

Wie man sieht, bedeuten die neuen Uniformvorschriften eine gründliche Wandlung alles bisher in der deutschen Armee Ueberlieferten. In Friedenszeiten hätte man sich nur langsam an feldgraue Ulanen, Husaren und so fort gewöhnt. In diesen 14 Kriegsmonaten ist uns ja nun das Feldgrau zum Ehrenkleid des Soldaten geworden. Die Soldaten in den neuen Uniformen, die am vergangenen Sonnabend im Gärten des Kriegsministeriums Vertretern der gesetzgebenden Körperschaften und der Presse vorgeführt wurden, machten durchweg einen militärisch-schmucken Eindruck. An allen Uniformen, denen der Offiziere wie der Mannschaften, zeigte sich das Bestreben zu möglichster Einfachheit und Zweckmäßigkeit. Wenn bei einigen Garde-Kavallerie-Regimentern noch die alten bunten Uniformen aufgebraucht werden sollen, so ändert das doch nichts, daß im allgemeinen jene Grundsätze der Einfachheit und Zweckmäßigkeit streng beobachtet werden. Darin ist man so weit gegangen, daß innerhalb der einzelnen Waffengattungen (mit Ausnahme der Husaren) von nun an Schulterklappen von einheitlicher Farbe vorgeschrieben sind: für die Infanterie weiß, für die Jäger hellgrün, Kürassiere weiß, für die Dragoner kornblumenblau, für Ulanen rot, für Jäger zu Pferde hellgrün, Feldartillerie rot, Fußartillerie goldgelb (mit zwei gekreuzten Granaten), Pioniere schwarz, Verkehrstruppen hellgrau, Train kaliblau. Die alten Korpsfarben der Infanterie leben nur noch in den Vorstößen der Patten des Aufschlages weiter, die alten Regimentsfarben der Kavallerie in den Vorstößen an den Schulterklappen, bei den Husaren in den Schnüren, bei Kürassieren, Dragonern und Husaren auch in den Mützen. Die Pioniere erhalten einen roten Vorstoß an den Schulterklappen. Hosen und Mäntel werden für die gesamte Armee, und zwar im Kriege wie im Frieden, einheitlich feldgrau, Schuh- wie Lederzeug werden schwarz sein. Die Helme erhalten eine abnehmbare Spitze, der Ulanenschapka einen abnehmbaren Deckel, um ebenfalls im Felde alles Auffällige zu vermeiden.

Und eben dem Zwecke dient die Anpassung der Offiziersuniform an die der Mannschaften, soweit diese eben mit militärisch-disziplinären Gründen vereinbar sind. Rock, Bluse, Mantel und Hose der Offiziere schließen sich eng an die der Mannschaften an; der zweireihige Paletot kommt in Fortfall. Im Felde werden graue Feldachselstücke getragen, dafür kommen die Epauletten in Wegfall; um zugleich auch weiter den Bedürfnissen nicht nur der Kriegsmäßigkeit, auch der Vereinfachung der Uniform entgegenzukommen, werden Ueberrock und Interimsattila abgeschafft. Es tritt an deren Stelle für Offiziere und obere Beamte die bisherige Litewka, die fortan „kleiner Rock" genannt werden soll.

Im einzelnen mag diese neue Uniformierung noch Abänderungen fähig sein, im großen und ganzen aber stellt sie sich, will man schon einmal zur Einheitsuniform übergehen, als eine gute Lösung des langjährigen „Uniformstreits" dar. Er erfüllt die militärischen Zwecke, kommt den Wünschen auf größere Einfachheit und Sparsamkeit in der Soldatenkleidung entgegen und befriedigt auch die ästhetischen Ansprüche, die nun einmal das Volk in Waffen auch an seine Soldaten stellen darf.

Kleine Beiträge.

Wie Hindenburg spricht. Zum Gedächtnis des Siegers von Tannenberg, der die kleine Stadt Lötzen und die schirmende Feste Boyen von unmittelbarer Russengefahr befreite, veranstaltete die Bürgerschaft am 28. August einen Fackelzug, der selbstverständlich in einer Huldigung vor Hindenburgs Quartier seinen Höhepunkt fand. Der Männergesangsverein ließ ein vaterländisches Lied erschallen, der Bürgermeister hielt an den Feldmarschall eine dankbare Ansprache und schilderte die Schwere der Bedrängnis, das Glück der Befreiung. Hindenburg — hinter ihm stehen außer anderen Herren Ludendorf und Sven Hedin — dankte. Er ragte mächtig über seine Umgebung empor, man konnte ihn, auch ohne ihn zu kennen, als eine Verkörperung des Feldherrn an sich nehmen; um so merkwürdiger und herzbezwingender berührte die außerordentliche Schlichtheit des Auftretens. Er ist kein Redner. Er will nicht durch irgendwelche noch so ehrliche Mittel hinreißen. Er spricht auch nicht, was man aus seinem Erscheinen annehmen möchte, mit besonders markigem Ausdruck, sondern mit reiner Natürlichkeit.

Wenn es wahr ist, daß Deutschsein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun, so bewährte sie Hindenburg in der Art, wie er von seinem Siege sprach oder vielmehr nicht sprach, sondern alles als eine unentrinnbare Fügung des Geschehens, als eine strategische und weltgeschichtliche Notwendigkeit darstellte, für die er im Grunde nur das Mittel höherer Gewalt gewesen sei. Was dies betrifft, glauben wir es allerdings besser zu wissen. Mag er hinter seinem Werk verschwinden wollen: wir sehen, daß er, unser

verständnis Deutschlands zu erlangen. Dieses wurde ihr deutscherseits in bundesfreundlicher Gesinnung bereitwilligst ausgesprochen. Auch hat die Kaiserliche Regierung die Erteilung der Konzession an Italien bei der Pforte befürwortet. Ihren Dank hierfür scheint die italienische Regierung nunmehr durch den Minister Barzilai zum Ausdruck bringen zu wollen, an dessen Erzählung von der Entsendung der Agenten der Deutschen Bank zum Ankauf von Ländereien nach Adalia kein wahres Wort ist.

Englische Kritik an der amerikanischen Anleihe.

Der in Amsterdam vorliegende „Manchester Guardian" vom 30. September sagt in seinem Leitartikel:

Die amerikanische Anleihe bedarf der Genehmigung des Parlaments; selten hat eine dem englischen Volke vorgeschlagene finanzielle Transaktion so laut nach Rechtfertigung geschrien, wie diese. Das Blatt rechnet aus, daß England diese Anleihe, die noch dazu in England wie in Frankreich steuerfrei sei, mit nahezu 7 Prozent verzinsen müsse, während die letzte Kriegsanleihe 4½prozentig bei einem Parikurse war. Diese Anleihe reduzierte also den Kredit Englands von 4½ auf 7 Prozent, die englischen Wertpapiere müßten infolgedessen sinken und die Bedingungen der nächsten Kriegsanleihe ungünstiger werden.

Diese siebenprozentige Anleihe sei viel schlechter, als die schlechteste, zu der Deutschland genötigt gewesen sei, und dies sei ein schwerer Schlag für Englands Ansehen und dessen empfindlichste Seite, seinen finanziellen Ruf. Man rechtfertigte diese Art der Anleihe damit, daß eine gemeinsame englisch-französische Anleihe notwendigerweise den Kredit Englands herabdrücke. Natürlich habe sie das getan, aber das wäre gerade ein Grund gewesen, sich nicht darauf einzulassen. Wenn die Amerikaner sich um die Alliierten verdient gemacht hätten und eine Belohnung verdienten, so wäre es billiger gewesen, ihnen ihren Gewinn an der Anleihe in Höhe von zwei Millionen Pfund Sterling zu schenken, als diese Anleihe abzuschließen, die den englischen Kredit so sehr schmälere.

Die „Times" meldet aus Washington vom 29. September. Die deutsche Propaganda gegen die Anleihe muß in Rechnung gestellt werden; sie wird anscheinend sehr stark sein, zumal die Ankündigung der englisch-französischen Kommission die Frage ganz unerwähnt läßt, ob dieser Kredit zum Ankauf von Munition benutz werden soll oder nicht. Der Korrespondent hat Grund anzunehmen, daß der Vorschlag, den Kredit nicht dazu verwenden, gemacht worden sei, um der Agitation gegen die Ausfuhr von Munition in dem kommenden Kongreß etwas von ihrer Kraft zu nehmen. Der Korrespondent glaubt freilich nicht, daß sie Erfolg haben könne, obwohl sie über zahlreiche Stimmen verfügt, aber sie könnte die Arbeiten des Kongresses stören und viel böses Blut machen. Jetzt könne man aber sagen, daß die Bedingungen der Anleihe ihre Nützlichkeit für die Nation bewiesen, und daß sie nicht den egoistischen Interessen der amerikanischen Exporteure entsprungen sei.

England entschuldigt sich.

Wie das „Handelsblad" in Amsterdam erfährt, hat die britische Regierung der holländischen Regierung ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß ein britisches Flugzeug am 9. August irrtümlich nächst dem Hafen Cadzand Bomben abgeworfen hat. Die britische Regierung erklärte sich bereit, den angerichteten Schaden zu ersetzen.

Strafgericht in Indien.

Die „Times" meldet: Das Kriegsgericht in Dagschai hat 17 Soldaten der indischen Armee zum Tode verurteilt, weil sie sich verschworen hatten, eine Meuterei im Regiment anzetteln zu wollen. Bomben waren hergestellt und Telegraphendrähte durchschnitten worden. Ein Soldat wurde zu lebenslänglicher Deportation verurteilt, weil er Kenntnis von einer Verschwörung zum Sturze der Regierung hatte, den Offizieren aber keine Mitteilung davon machte.

Heute vor einem Jahr!

6. Oktober 1914.

Die fortgesetzten Umfassungsversuche der Franzosen gegen unseren rechten Heeresflügel haben die Kampffront bis nördlich Arras ausgedehnt. Auch westlich Lille und westlich Lens (also nach der Küste zu) treffen unsere Spitzen auf feindliche Kavallerie. In unseren Gegenangriffen über die Linie Arras—Albert—Roye ist noch keine Entscheidung gefallen. — Auf der Schlachtfront zwischen Oise und Maas bei Verdun und in Elsaß-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen.

Die Operationen in Russisch-Polen und Galizien schreiten günstig vorwärts. Schulter an Schulter kämpfend, werfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind von Opatuw und Klimontow gegen die Weichsel zurück. In den Karpathen werden die Russen am Uzsoker Paß vollständig geschlagen.

Bei den letzten Kämpfen östlich der Drina werden die serbische Schumodja- und Morawadivision fast vollständig aufgerieben. Im ganzen haben die Serben bisher 13,000 Tote und über 50,000 Verwundete verloren.

Amtliches.

Verordnung betreffend die Presse.

I. Zensur der im Gebiete des Generalgouvernements Warschau hergestellten Schriften.

1. Sämtliche Schriften, die im Gebiet des Generalgouvernements Warschau hergestellt werden, unterliegen der vorherigen Zensur. (Präventivzensur).
2. Die Zensur erfolgt in Warschau durch die Presseabteilung bei dem Verwaltungschef des Generalgouvernements, im übrigen durch die Kreischefs und Polizeipräsidenten.
3. Der Verwaltungschef kann Ausnahmen hiervon zulassen.

II. Einführung und Verbreitung von Schriften im Gebiet des Generalgouvernements Warschau.

1. Sämtlichen im Deutschen Reiche erscheinenden, von der deutschen Zensur überwachten Tageszeitungen wird die freie Einfuhr und Verbreitung im Gebiet des Generalgouvernements auf Widerruf gestattet.
2. Zur Einführung und Verbreitung von Zeitungen, die in Oesterreich-Ungarn und dem österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiet erscheinen, bedarf es einer besonderen Genehmigung des Generalgouvernements.
3. Im Deutschen Reiche hergestellte Bücher und Zeitschriften dürfen nur über Ilowo, Thorn, Skalmierschütz oder Kattowitz eingeführt werden, wo sie der Zensur unterliegen.
4. In Oesterreich-Ungarn oder im österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiet hergestellte Bücher und Zeitschriften dürfen nur über Kattowitz eingeführt werden, wo sie der Zensur unterliegen.
5. Alle nicht in Deutschland und Oesterreich-Ungarn erscheinenden Schriften sind grundsätzlich von der Einfuhr ausgeschlossen.

III. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 20 000 Mark bestraft.

Außerdem kann die Einziehung von Druckerei-Einrichtungen, durch welche verbotene Schriften hergestellt sind, verfügt werden.

IV. Alle entgegenstehenden Bestimmungen, insbesondere die Bekanntmachung des Oberbefehlshabers der IX. Armee vom 12. Mai d. J., werden hiermit aufgehoben.

Warschau, den 25. September 1915.

Der General-Gouverneur
v. Beseler.

Bekanntmachung.

Auf Grund der mir im § 13 der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 1. Juli 1915 (Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel Nr. 12) — ausgedehnt auf das Generalgouvernement Warschau durch Verordnung des Herrn Generalgouverneurs vom 8. IX. 1915 (Verordnungsblatt für das Generalgouvernement Warschau Nr. 1) — erteilten Ermächtigung bestimme ich folgendes:

Art. I.

§ 1. Am Tage der Veröffentlichung dieser Verordnung werden sämtliche Kartoffeln und Kartoffelfabrikate in den Gouvernements Kalisch, Plock, den Kreisen Wloclawek, Nieszawa, Kutno, Gostynin des Gouvernements Warschau, sowie den Kreisen Czenstochau, Bendzin, Lask, Lodz und Brzeziny des Gouvernements Petrikau beschlagnahmt. Ein Verkehr mit Kartoffeln und Kartoffelfabrikaten ist von diesem Zeitpunkt ab nur noch innerhalb der Kreise mit Genehmigung des Kreischefs zulässig. Alle bereits abgeschlossenen Lieferungsverträge, die zur Lieferung außerhalb eines Kreises verpflichten, werden aufgehoben, soweit sie am Tage der Veröffentlichung der Verordnung noch nicht durch Lieferung erfüllt sind, ohne daß dem Käufer oder Verkäufer ein Anspruch auf Entschädigung zusteht. Bereits geleistete Anzahlungen sind zurückzugeben.

§ 2. Vom Tage der Veröffentlichung dieser Verordnung ab dürfen Verträge, die zur Lieferung von Kartoffeln außerhalb eines Kreises verpflichten, nur noch abgeschlossen werden zugunsten der Zivilverwaltung des Generalgouvernements Warschau oder der von ihr bestellten Komissionäre. Bereits zugunsten der Zivilverwaltung abgeschlossene Verträge bleiben aufrecht erhalten.

§ 3. Für die Ankäufe der Zivilverwaltung wird der Kartoffelpreis frei Waggon nächster Bahnstation auf Mk. 1,25 pro Zentner festgesetzt.

Bei einer Entfernung von über 6 km zwischen Hof und Bahnstation wird für jeden weiteren Kilometer eine Anfuhrzulage von 1 Pfennig pro Zentner und Kilometer gewährt.

Bei ausnahmsweise ungünstigen Wegeverhältnissen kann durch den Kreischef im Einvernehmen mit der Verkehrsabteilung des Gesamtwirtschaftsausschusses von Fall zu Fall eine weitere Sonderzulage bewilligt werden.

Der Ankaufspreis von Mk. 1,25 gilt zugleich als Kartoffelhöchstpreis innerhalb der einzelnen Kreise mit der Maßgabe, daß der Kreischef befugt ist, für ausgesuchte Eßkartoffeln eine Preiserhöhung bis zum Preise von 2,00 Mk. pro Zentner zu bewilligen.

§ 4. Mit Genehmigung der beteiligten Kreischefs (Polizeipräsidenten) ist es zulässig, daß aus dem im § 1 genannten Gebiet ausgesuchte Eßkartoffeln zu einem Preise von höchstens 2,00 Mk. nach den Städten Warschau, Lodz, Sosnowice und Czenstochau sowie nach Deutschland geliefert werden. Lieferungen nach Deutschland dürfen nur durch die Hand der Zivilverwaltung erfolgen.

§ 5. Der Preis für Kartoffelflocken wird auf 9,00 Mk. für den Zentner, für Kartoffelwalzmehl auf 10,00 Mk. für den Zentner, für Kartoffelschnitzel auf 8,50 Mk. für den Zentner und für Kartoffelmehl erster Qualität auf 13,50 Mk. für den Zentner festgesetzt.

Sonderverträge mit den auf Veranlassung der Zivilverwaltung in Betrieb gesetzten Kartoffelverarbeitungsanstalten werden durch die im Abs. 1 erfolgte Preisfestsetzung nicht berührt.

§ 6. Die Lieferung von Kartoffelfabrikaten über die Grenzen eines Kreises hinaus bedarf der Genehmigung der Zivilverwaltung.

§ 7. Als Kreis im Sinne dieser Verordnung gilt der einem Kreischef (Polizeipräsidenten) unterstellte Verwaltungsbezirk.

Art. II.

Die Ausdehnung dieser Verordnung auf die übrigen Kreise des Generalgouvernements bleibt vorbehalten.

Art. III.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Warschau, den 19. September 1915.

Der Verwaltungschef
bei dem Generalgouvernement Warschau
von Kries.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost betreffend Zwangsverwaltung vom 10. Juli 1915 (Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel Nr. 14 vom 16. Juli 1915) und des § 1 der Verordnung des Herrn Generalgouverneurs vom 8. September 1915 (Verordnungsblatt für das Generalgouvernement Warschau Nr. 1, Seite 1 vom 11. September 1915) habe ich folgende Unternehmungen, soweit dieselben sich in dem Gebiet des Generalgouvernements Warschau befinden, unter Zwangsverwaltung gestellt:

1) die Baumwollwarenfabrik W. Stolaroff in Lodz,

2) die Kammgarnspinnerei Allart, Rousseau & Co. in Lodz.

Meister Hindenburg, das, was ward, geschaffen hat.

Kanonier W.
i. d. Liller Kriegsztg.

Militärischer Kinodienst. Ein Seewehrmann aus Altenburg, der sich den flandrischen Seewind durch ein volles Jahr an gefährlichen Ecken hat um die Nase wehen lassen, schreibt aus Ostende: „Ich habe jetzt ein festes Kommando als Kassierer in dem Lichtspielhaus des Marinekorps. Das frühere Skalatheater hier wurde mit Beschlag belegt und darin ein Lichtspieltheater errichtet. Das Theater faßt 1800 Personen, doch ist es schon vorgekommen, daß 3400 Personen an einem Tage da waren. Ein Feldwebel, im Zivil Filmfachmann, hat die Leitung. Ferner ist noch ein Unteroffizier und fünf Mann als Besatzung im Kino. Am 4. April, dem ersten Osterfeiertage, wurde das Kino eröffnet und bei der Vierteljahrsabrechnung am 4. Juli waren über 11,000 M. Ueberschuß zu verzeichnen. Zehntausend M. wurden dem Unterstützungsfonds der Witwen und Waisen des Marinekorps überwiesen. Ist das nicht eine herrliche Sache? In dem Theater hat auch Marcell Salzer Vorträge gehalten, da war das Haus bei freiem Eintritt brechend voll. Musik wird täglich von den Regimentern gestellt, welche die Hauptwache in Ostende beziehen. Für Militärpersonen ist nachmittags von 4½ bis 8½ Uhr Vorstellung, „vor de Burgers alle dagen van 3 tot 4½ ure namiddag".

Geschenk aus dem Schützengraben. Im Berliner Zoologischen Garten sind jetzt drei junge Wildschweine vom westlichen Kriegsschauplatz als „Geschenk aus dem Schützengraben" eingetroffen und im Schweinehause untergebracht worden. Das eine, kleinere, wurde dem Garten von seinem Gönner, dem bekannten „Afrikaner" Major Langheld, überwiesen. Es ist an einem schönen Maimorgen etwa 20 Kilometer östlich von Reims gefangen, als es nach nächtlicher Aesung auf dem Felde mit Mutter und Geschwistern sich gerade aus einem Luzernestück nach dem nahen Walde in Sicherheit bringen wollte. Die beiden anderen, größeren Frischlinge, sind in den Wäldern unserer vordersten Stellungen von Verdun gefangen und von einem Bataillon eines Reserveinfanterie-Regiments durch den Kommandeur, Hauptmann Corte, dem Garten überwiesen worden.

Das französische Luftschiff „Alsace", das wie im Bericht der deutschen obersten Heeresleitung zu lesen ist, bei Rethel zur Landung gezwungen wurde, war eines der neuesten Luftschiffe der französischen Heeresverwaltung. Das Luftschiff wurde schon vor Ausbruch des Krieges bei der bekannten Automobilfirma Clement Bayard in Auftrag gegeben, aber erst während des Krieges fertiggestellt. Es hat einen Gesamtinhalt von 23 000 Kubikmetern. Seine Länge beträgt 130 Meter, der größte Durchmesser 19 Meter, die Gesamthöhe 23 Meter. Der Antrieb des Luftschiffes wird durch vier Motoren von je 250 PS. besorgt. Die Steighöhe soll bei den Probefahrten über 3000 Meter betragen haben. Die Bemannung bestand aus 12 Personen. Die kriegsmäßige Belastung betrug außer Benzin und Oel 3000 Kilogramm. Die „Alsace" hat die bekannte Form der nach vorn verdickten Zigarre, die sich nach hinten verjüngt.

Das Luftschiff ist wie alle französischen Militärluftschiffe nach dem halbstarren System erbaut, d. h. es besitzt im Innern der Ballonhülle keine Versteifungen aus Holz oder Aluminium. Die Gondel mit dem Kielgerüst ist durch Drahtseile und Gurte außen an der Hülle befestigt. Der Antrieb der vier Luftschrauben erfolgt durch je einen der parallel zueinander gelagerten Motoren, wobei sämtliche vier Schrauben — im Gegensatz zu unseren Luftschiffen — nur einen Zug ausüben. Die Steuerung des Ballons erfolgt durch ein am Ende des Kielgerüstes angebrachtes großes Höhensteuer, während die horizontale Steuerung durch drei vor dem Seitensteuer angeordnete große Flächen ausgeübt wurde, die auch zugleich die Stabilisation des Luftschiffes bewirken. Die „Alsace" war wie alle Luftschiffe der Firma Clement Bayard ein schnelles Luftschiff, es hatte, wie der französische Heeresbericht mitteilte, an einem der letzten Tage Bomben auf Vouziers herabgeworfen.

Kunst und Wissenschaft.

Kriegsaufgaben für ein Friedenswerkzeug. Während der mehrtägigen, überaus heftigen Angriffe der Italiener am Isonzo, bei denen zahlreiche schwere Geschütze unaufhörlich ihren Eisenhagel zu den Felsschroffen des Karstes hinüberschleuderten, wurde auf der Erdbebenstation in Laibach, das etwa 80 Kilometer hinter der Gefechtszone liegt, die Beobachtung gemacht, daß die Seismographen, das sind die feinen Apparate zum Messen von Erdbeben, in Tätigkeit traten, dadurch anzeigend, daß durch das Abfeuern der Geschütze und das Explodieren der Granaten die Erde derartig erschüttert wird, daß diese Erschütterung noch auf 80 Kilometer gespürt und gemessen werden kann. Die feinsten Apparate zeichneten jede Erderschütterung genau an, die durch die Explosion einer schweren Granate verursacht wurde. Die Seismographen, die bekanntlich mit einem feinen Stift jedes Beben der Erde selbsttätig in eine bewußte Platte einritzen, geben deutlich durch ihre Diagramme, so heißen die selbsttätigen Aufzeichnungen, zu erkennen, ob eine Granate schwersten oder leichteren Kalibers abgefeuert wurde und explodierte, oder mit anderen Worten, ob die Erschütterung stärker oder schwächer war.

Diese Entdeckung eröffnet ganz neue Aussichten für die Kriegführung, speziell in bezug auf die Artillerie. Denn wenn man, wie der Leiter der Laibacher Warte, Prof. Beler, angeregt hat, in einer Entfernung von 10—15 Kilometer hinter der Front einen Seismograph aufstellt, dann zeichnet dieser jeden Schuß aus den Geschützen auf, und aus seinen Diagrammen kann man dann nicht nur die Zahl, sondern auch das Kaliber der feindlichen Geschütze feststellen, denn eine explodierende Granate von 30 oder gar 42 Zentimeter Kaliber verursacht eine viel heftigere Erschütterung des Erdbodens, als eine von geringerer Größe und Kraft. Da nun außerdem das feinfühlige Instrument auch noch die Entfernung bis zum Ort des Bebens angibt, so kann man aus den gelieferten Diagrammen Zahl, Stärke und Stellung der feindlichen Batterien berechnen.

Wie wichtig dies zum Beispiel bei der Belagerung einer Festung ist, deren Armierung man nicht genau kennt, leuchtet ohne weiteres ein, aber die Bedeutung der Entdeckung ist mindestens ebenso groß für den Seekrieg, wie für den Landkrieg. Ein an der Küste aufgestellter Seismograph, der mit unter dem Wasser befindlichen, geeigneten Auffangapparaten in Verbindung steht, wird jede Erschütterung des Wassers getreulich registrieren. Er wird also nicht nur die durch die Explosion eines Torpedos im Wasser erzeugte Erschütterung aufzeichnen, sondern in gleichem, wenn auch schwächerem Maße die durch die Bewegung der Schiffsschrauben hervorgerufene Erschütterung. Auf welche Entfernung hin diese noch meßbar ist,

Zum Zwangsverwalter für beide Unternehmungen habe ich den Regierungsbaumeister a. D. Frauengienst in Lodz ernannt.

Warschau, den 19. September 1915.

Der Verwaltungschef
beim Generalgouvernement Warschau
von Kries.

Bekanntmachung

betreffend den Reiseverkehr nach Deutschland.

Auf Grund der Verordnung des Herrn General-Gouverneurs vom 10. September über den Personenverkehr bringe ich folgende Bestimmungen zur öffentlichen Kenntnis:

Die Genehmigung von Reisegesuchen nach Deutschland, auch solcher um Reisen von nicht mehr als siebentägiger Dauer, erteilt nunmehr die Paßzentrale beim General-Gouvernement zu Warschau.

Alle Gesuche um Reiseerlaubnis nach Deutschland bis zur Dauer von sieben Tagen sind demgemäß schriftlich einzureichen und vom Antragsteller persönlich in der Paßabteilung des Kaiserlichen Polizei-Präsidiums am Schalter Nr. 8 in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags abzugeben. Außerhalb dieser Zeit und an anderen Stellen werden Gesuche in keinem Falle entgegengenommen.

In den Gesuchen ist die Notwendigkeit der Reise eingehend nachzuweisen. Ferner muß in ihnen angegeben sein:

1) die genaue Wohnung,
2) die Nummer des Deutschen Passes,
3) die Staatsangehörigkeit

des Antragstellers.

Außerdem ist bei Abgabe des Gesuchs die polizeiliche Bescheinigung darüber vorzuzeigen, daß der Antragsteller mindestens während der letzten sechs Monate seinen dauernden Wohnsitz in Lodz hatte.

Die Benachrichtigung des Antragstellers erfolgt sofort nach Entscheidung über das Gesuch schriftlich. Persönliche Nachfragen, durch welche in keinem Falle eine Beschleunigung der Angelegenheit erzielt werden kann, werden hierdurch ausdrücklich verboten.

Lodz, den 1. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Oppen.

Bekanntmachung.

Alle Personen, welche zur Beschaffung der Zwangspässe noch nicht photographiert worden sind, werden aufgefordert, sich bis Sonntag, den 10. Oktober (einschließlich) in der Evangelicka Nr. 10 oder Pańska Nr. 3 aufnehmen zu lassen.

Lodz, den 2. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
gez. von Oppen.

---

muß durch Versuche und Beobachtungen festgestellt werden, aber sie ist sicherlich nicht gering, denn es gibt Apparate von solcher Feinfühligkeit, daß sie noch auf mehrere Kilometer Entfernung die durch das Fahren eines Wagens hervorgerufene geringe Erschütterung der Erde anzeigen.

Wenn daher diese Entdeckung weiter ausgeprobt sein wird, dann wird der Seismograph zum besten Beschützer eines Hafens oder einer Küste werden, denn er zeigt ganz sicher das Herannahen eines feindlichen Schiffes auf seinen Diagrammen an, und zwar so rechtzeitig, daß eine Ueberraschung oder Ueberrumpelung seitens des Feindes ausgeschlossen ist. In den Kriegen der Zukunft wird daher der Seismograph sicher noch eine bedeutende Rolle spielen, deren Größe wir heute nur vermuten, aber nicht wissen können.

O. K.

Ein Vermächtnis für das Philharmonische Orchester. Durch letztwillige Verfügung hat der Fabrikant Paul Winckelsesser dem Philharmonischen Orchester in Berlin die Summe von 40,000 M. vermacht und daran die Bedingung geknüpft, daß das Orchester alljährlich im Januar einem seiner volkstümlichen Konzerte eine von ihm aufgestellte Vortragsordnung zugrundelegen solle. Der edle Kunstfreund, der dem Orchester erst nach seinem Tode bekanntgeworden ist, wollte auf diese Weise der Künstlerschar für die ihm bei Lebzeiten gebotenen musikalischen Genüsse seinen Dank abstatten.

Ein neuer Direktor des Krakauer Stadttheaters. Dieser Tage starb der Direktor des Krakauer Stadttheaters, Pawlikowski. Zu seinem vorläufigen Nachfolger ist Dr. Lucian Rydel ernannt worden, Mitglied des Landesausschusses für die Theater-Kommission. Dr. Rydel, der sein Amt am 3. Oktober angetreten hat, ist bekannt als Verfasser von Theaterstücken, die auf polnischen Bühnen oft aufgeführt werden.

Bekanntmachung.

Die Hundesteuer ist in der Zeit vom 4. bis 15. Oktober d. J. bei der Stadthauptkasse des Magistrats im ersten Stockwerk der russischen Reichsbank, Promenade 14, zu entrichten.

Neuanmeldungen von Hunden werden vom 4. Oktober ab im Steuerbüro des Magistrats unter Entrichtung der Jahressteuer entgegengenommen.

Lodz, den 3. Oktober 1915.

Der Magistrat.
Schoppen.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 6. Oktober.

An die Hausfrauen

ist ein Aufruf des dem Deutschen Reichskanzler unterstellten Kriegsausschusses für Oele und Fette gerichtet, in dem auf die Möglichkeit der Fettersparnis durch Verbrauch von Kunsthonig hingewiesen wird. Da dieser Aufruf auch das Interesse unserer Hausfrauen erwecken dürfte, geben wir ihn in nachfolgendem wieder:

„Angesichts der vorhandenen Fettknappheit hält der Kriegsausschuß für Oele und Fette es für seine Pflicht, der Bevölkerung dringend zu empfehlen, anstatt der Butter, Margarine und des Schmalzes mehr Obstmarmelade und Honig zu genießen. Infolge der heute herrschenden Obst- und Zuckerknappheit sind der Herstellung und dem Verbrauch von Obstmarmeladen gewisse Grenzen gezogen. Der Honig ist als vollwertiger Ersatz anerkannt worden, bei den hohen Preisen des Naturhonigs ist jedoch seine allgemeine Verwendung als Volksernährungsmittel unmöglich. Aus diesem Grunde kann als Ersatz für Speisefett lediglich Honig in Frage kommen, wenn bei der Herstellung desselben Stärkezucker, der in reichlichem Maße vorhanden ist, verwendet werden kann. Aus dieser Erwägung heraus bemüht sich der Kriegsausschuß für Oele und Fette, für die Kriegsdauer den Genuß von Honig mit Stärkezuckerzusatz zu fördern. Das geltende Recht steht der Verwendung von Stärkezucker zum Strecken von Honig nicht im Wege, es fordert nur, daß das Erzeugnis nicht schlechtweg als Honig vertrieben wird. Beim Verkauf und Freihalten muß in die Erscheinung treten, daß dem Honig ein fremder Bestandteil zugesetzt worden ist. Selbstverständlich darf Täuschungen kein Vorschub geleistet werden und es besteht keine Veranlassung, ein Nahrungsmittel, welches nicht reiner Bienenhonig ist, als Honig in den Verkehr zu bringen. Werden dafür jedoch Bezeichnungen gewählt wie: Kunsthonig, siruphaltiger Honig, Honig mit Stärkezucker oder dergl., so steht dem Erzeugnis der Weg in den Verkehr offen und es besteht also die Möglichkeit, die Stärkezuckervorräte auszunutzen und der Nachfrage nach Ersatzmitteln für Butter und Schmalz zu genügen. Dabei muß besonders darauf hingewiesen werden, daß nach einer Denkschrift des Kaiserlichen Gesundheitsamtes über den Verkehr mit Honig, bezüglich des Nährwertes und der eventuellen Gesundheitsschädlichkeit des Kunsthonigs, irgend welche Bedenken nicht bestehen. Wenn in früheren Zeiten vielleicht durch Verwendung von unreinen und schädlichen Säuren bei der Herstellung des Stärkezuckers eine gewisse Gefahr für die Gesundheit bestanden hat, so ist nach dem mittlerweile vervollkommneten Verfahren eine Schädigung nicht mehr zu befürchten. Bezüglich des Nährwertes und der Bekömmlichkeit des Kunsthonigs können weder vom chemischen noch vom medizinischen Standpunkt Einwände erhoben werden. Aus vorstehenden Gründen sollte jede Hausfrau durch Verbrauch von Kunsthonig dazu beitragen, daß an Fetten gespart wird und die vorhandene Fettknappheit nicht in Fettnot ausartet."

Der 2. Deutsche Abend gestern im ehemaligen Lokale des Männergesangsvereins erfreute sich einer fast noch stärkeren Beteiligung als der erste. Der Zusage des Majors v. Plötz gemäß war der große Saal zur Verfügung gestellt worden, und auch dieser war bis auf den letzten Platz besetzt. Die gesellige Zusammenkunft trug diesmal — und wird ihn wohl auch in Zukunft haben — den Stempel echter deutscher Gemütlichkeit. Man plauderte, trank sein Glas Bier oder Wein und rauchte ein Zigarre, was ebenfalls dem Abend den deutschen Stempel aufsetzte, da man sonst hier die Zigarette bevorzugt. Verschönt wurde das Beisammensein durch Vorträge eines Salon-Orchesters, das vom Beuthener Landsturm-Bataillon gestellt war. Da hörte man doch wieder deutsche Weisen, wie sie einem so vertraut in der Heimat sind: Melodien aus „Martha", dem „Freischütz", den „Lustigen Weibern", deutsche Märsche, Volkslieder und Studentengesänge, kurz, man glaubte sich in ein Lokal des Reiches zurückversetzt und fühlte sich ungemein wohl dabei. Von dem kleinen Orchester taten sich durch Solovorträge am Klavier Unteroffizier Weigand-Diedenhofen und Feldwebel Lilge-Beuthen, sowie Unteroffizier Tichauer-Beuthen durch hübschen Baritongesang hervor. So verlief der Abend in schlichter, aber umso gemütlicherer Weise, und jeder Teilnehmer drückte am Schlusse seine hohe Befriedigung aus mit dem Wunsche: Auf Wiedersehen das nächste Mal!

k. **Vom Magistrat.** Das Mitglied der Armendeputation des Magistrats Franz Ramisch hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt.

k. **Die Garten- und Forstdeputation** des Magistrats hat ihre Kanzlei nach dem Hause Nr. 35 an der Nikolajewskastraße übertragen.

K. **Von der Darlehenskasse der Armendeputation.** Dem Bericht über die Tätigkeit dieser Kasse für den Monat September entnehmen wir folgende Angaben: Insgesamt liefen 733 Gesuche um Erteilung von Darlehen ein, hiervon wurden 459 geprüft, unerledigt blieben demnach 274 Gesuche. 354 Darlehen im Betrage von 4405 Rbl. sind anerkannt und 103 abgelehnt worden.

k. **Ein Pferdelazarett.** Die Arbeiten in den ehemaligen Artilleriekasernen, Jekaterinburgska-Straße 10, die in ein Pferdelazarett umgewandelt werden sollen, sind vom Magistrat dem Bauunternehmer Nowicki für die Summe von etwa 5000 Rbl. zur Ausführung übergeben worden.

x. **Das Kuratorium zur Unterstützung der russischen Reservistenfrauen** hat bisher an etwa 15,000 Reservistinnen über 1,600,000 Rubel an Unterstützungen ausgezahlt. Die Zahl der Reservistenfrauen hat sich nach der Einnahme von Warschau bedeutend vergrößert.

„Kommt, laßt uns anbeten!" Acht Kriegspredigten, die Herr Pfarrer Althaus während seiner Amtstätigkeit in Russisch-Polen gehalten hat, sind unter vorstehendem Titel gesammelt erschienen und in der Buchhandlung von Fischer, Petrikauer Straße 46, für 1 M. 20 Pf. erhältlich. Der Ertrag wird zum Besten der Kriegsnotspenden Verwendung finden.

K. **Schulnachrichten.** Im jüdischen Knabengymnasium wurde der Unterricht wieder aufgenommen. Das Gymnasium wird von etwa 320 Schülern besucht. — In der jüdischen Taubstummenschule begannen gestern die Aufnahmeprüfungen. Der Unterricht beginnt am nächsten Sonntag.

In den Sprachkursen von J. M. Posnanski hat der Unterricht bereits begonnen. In der deutschen Sprache unterrichten: A. Leder, Zimmer und J. M. Posnanski, in der polnischen — B. Kalinowski (Absolvent der Krakauer Universität), in der französischen — Guerand und Rudnik, Englisch — d'Andria, Hebräisch — J. Kacenelsohn. Anmeldungen neuer Schüler werden täglich in der Kanzlei der Kurse (Gymnasium Jaschunska-Seligmann) von 6—9 Uhr entgegengenommen.

k. **Dem Konstadtschen Greisenheim** wurde vom Magistrat eine einmalige Entschädigung in der Höhe von 1500 Rbl. bewilligt. Die Stadtverordnetenversammlung wird hierüber ihre Zustimmung erteilen müssen.

[] **Für die Abgebrannten in Kalino** sind von den Damen Melly und Alice Steigert 10 Rubel gespendet worden. Besten Dank! — Weitere Spenden nehmen wir zur Weitergabe gern entgegen.

Gefunden. Am 17. September ds. Jahres ist an der Alexandrower Chaussee ein Sack Roggen gefunden worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser von einem Diebstahl herrührt. Personen, die über die Herkunft des Roggens irgend welche Angaben machen können, werden gebeten, bei der Kriminalabteilung, Kommissariat II, Olginska-Str. Nr. 5, Zimmer Nr. 47, Anzeige zu erstatten. — Am 28. v. Mts., gegen 5 Uhr nachmittags, sind in der Zawadzka-Straße Nr. 25 Geldscheine gefunden worden. Abzuholen im Fundbureau der Kriminalpolizei, Olginska-Str. Nr. 5, Zimmer Nr. 18.

Die 9. Arbeiterküche, die beim Arbeiterheim in der Olginska-Straße Nr. 14 besteht, hat im Monat September 10,000 Mittagsessen verabreicht. 2075 Portionen wurden unentgeltlich abgegeben.

x. **Diebstähle.** Aus der Fabrik in der Zarzewska-Straße Nr. 52 wurden 13 Treibriemen und aus einer Wohnung im Hause Nr. 41 in der Zgierska-Straße Heringe im Werte von 100 Mark gestohlen.

Deutsches Theater. Eine Vorstellung findet heute nicht statt. Die Theaterkasse ist jedoch für den Vorverkauf wie täglich von 11—1 und ½6—8 Uhr geöffnet. Die morgige Erstaufführung des hier lange nicht mehr gespielten Dramas „Jugend" von Max Halbe begegnet lebhaftestem Interesse.

Kirchenkonzert. Am Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr, wird in der St. Johanniskirche ein Kirchenkonzert veranstaltet werden, zu dem die deutschen Kameraden und die Deutschen von Lodz herzlich eingeladen sind. Für deutsche Soldaten ist der Eintritt frei. Alle anderen Besucher sind durch ein Programm, das für 10 Pfennige an den Kirchentüren zu haben ist, zum Eintritt berechtigt. Am Ausgange des Gotteshauses werden nach Schluß des Konzerts Gaben für die Kranken und Armen der St. Johannisgemeinde gesammelt.

Althaus.

Vereinsnachrichten.

[] **Der Verband der Restaurateure in Lodz** hält am heutigen Mittwoch, um 3 Uhr nachmittags, im Saale der Fleischermeister-Innung eine Generalversammlung seiner Mitglieder ab.

Polnische Angelegenheiten.

Paderewskis Hilfe für Russisch-Polen.

L. Paderewski, welcher ursprünglich während des Weltkrieges nicht konzertieren wollte, veranstaltet gegenwärtig Konzerte zu Gunsten der Notleidenden in Polen, die er zugleich mit Vorträgen über das Elend seiner Landsleute in den vom Kriege betroffenen Gegenden verbindet. Das Konzert, welches Paderewski auf der Panama-Ausstellung in St. Franzisko vor drei Wochen gab, brachte einen Reingewinn von über 40.000 Mark. Ein anderes großes Paderewski-Konzert fand Sonntag, den 3. Oktober, in Chicago statt, bei dem alle polnischen Gesangsvereine Chicago's mitwirkten. Von diesem Konzert verspricht man sich noch einen größeren finanziellen Erfolg, als von dem Konzert in St. Franzisko.

Nachrichten aus Rußland.

Eine merkwürdige Verteidigungsrede des Ministers des Innern.

Am 23. September fand, wie die „Nowoje Wremja" vom 24. v. M. berichtet, unter Vorsitz des Ministers des Innern, Fürsten Schtscherbatow, und unter Teilnahme von Mitgliedern des Reichsrats und eingeladenen Reichsduma-Abgeordneten die erste Sitzung der laut kaiserlichem Erlaß vom 12. September bestätigten „Besonderen Konferenz in der Flüchtlingsfrage" statt.

Der Minister dankte zunächst den Erschienenen für ihre Bereitwilligkeit, gemeinsam mit der Behörde zu arbeiten. (Bekanntlich war die Duma durch die Vertagung verhindert worden, Mitglieder der Konferenz von sich aus zu wählen.) Indem der Minister die Teilnehmer an der Konferenz aufforderte, von den seitens des Ministeriums zur Erleichterung des Loses der Flüchtlinge getroffenen Maßnahmen Kenntnis zu nehmen, wies er darauf hin, „daß das Flüchtlingswesen zu verhindern nicht in ihrer Kraft stehe, da es sich um ein Elementarereignis handle. Je weiter das Heer nach Osten zurückgeht, desto größer wird der Zustrom der Flüchtlinge. Ein erheblicher Teil von ihnen flieht freiwillig, teilweise auch im Zusammenhange mit den Greueln, die vom Feinde an der friedlichen Bevölkerung der besetzten Gebiete verübt werden. In dieser Beziehung erweisen sich Maßregeln, die zur Verhütung der Flucht der Bevölkerung ergriffen werden, oft als wirkungslos, wie dies z. B. mit der Wilnaer Irrenanstalt der Fall war, deren Wärterpersonal floh, ohne Rücksicht darauf, daß beabsichtigt war, die Irrenanstalt und die darin befindlichen Kranken an Ort und Stelle zu belassen." „Das Elementare der Erscheinung gibt nicht die Möglichkeit, die gewünschten Resultate zu erreichen. Wenn schon zu normalen Zeiten die Organisation der Beförderung großer Uebersiedler-Partien nicht immer gelang, so ist es jetzt, wo es sich darum handelt, die Bewegung von Millionen von Menschen zu dirigieren, besonders schwierig, die Befriedigung sogar der dringendsten Bedürfnisse dieser Massen zu gewährleisten. Die Lage verschlimmert sich noch mehr durch den Anbruch des Herbstes und die Notwendigkeit für die Flüchtlinge, in Sumpfgebieten vorwärts zu kommen."

Zum Schlusse forderte der Minister die Versammelten auf, sich kurz zu fassen und in ihren Reden bloß auf die Maßnahmen hinzuweisen, die abgeändert werden sollten. Die Konferenz nahm folgende einstimmige Resolution an: „Die restlose zwangsweise Aussiedelung wird als eine vom staatlichen Gesichtspunkte aus unbedingt schädliche Maßregel anerkannt. In den Fällen, in denen die Aussiedelung aus militärischen Rücksichten unerläßlich erscheint, muß sie mit größter Vorsicht durchgeführt werden."

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung".

Schiffsstrandungen.

Bremen, 5. Oktober. Die Rettungsstation Barhoeft der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Von dem Fischerboot „Seeadler", Fischer Oesterreich, gestrandet auf der Sandbank Bock, mit Fischen von Darsserort nach Stralsund bestimmt, zwei Personen gerettet durch das Rettungsboot der Station Barhoeft. Nordoststurm mit Regen.

Amsterdam, 5. Oktober. Die drahtlose Station Landsend berichtet, daß der Dampfer „Highland Warrior" (785 Tonnen) der Nelsonlinie in der Nähe von Corunna gestrandet ist.

Eisenbahnunfall.

Holzminden, 5. Oktober. Der „Tägliche Anzeiger" meldet: Der D-Zug 30 ist am Nachmittag des 3. Oktober bei der Einfahrt in den Bahnhof Stadt Oldendorf mit 24 Achsen entgleist. Die Maschine, der Tender, ein Packwagen und vier Wagen sind umgestürzt. Ein Reisender wurde schwer, fünf wurden leicht verletzt.

An giftigen Gasen erstickt.

Mailand, 5. Oktober. „Secolo" erfährt aus Casteltermini, daß in einem Schwefelbergwerk in San Giovanello Labua etwa 20 Arbeiter infolge Ausströmens giftiger Gase erstickt sind.

Aus deutschen Gauen.

Städtische Gesundheitsverhältnisse im Kriege.

Wie die Charlottenburger Armenverwaltung berichtet, haben die Stadtärzte Charlottenburgs infolge des Krieges eine erweiterte Tätigkeit auszuführen, da ihnen die Behandlung der Familienangehörigen der Kriegsteilnehmer und später auch die Behandlung bedürftiger ostpreußischer Flüchtlinge übertragen wurde. Trotz der Erweiterung des Wirkungskreises hat die Zahl der Beratungen und Besuche gegenüber dem Vorjahre eine Abnahme erfahren. Es lag dies an den sehr guten Gesundheitsverhältnissen im Frühjahr des vergangenen Jahres. Eine Zunahme hat allerdings der Keuchhusten erfahren. Scharlach war um ein weniges, dagegen Diphtherie stärker als früher aufgetreten. Die Krankheiten trugen aber nicht den Charakter von Epidemien.

In den Berichten der Stadtärzte an den Magistrat wird hervorgehoben, daß auch während des Krieges die hygienischen Lebensbedingungen und die gesundheitlichen Zustände durchaus günstig gewesen sind. Die Beobachtung, daß bei den Frauen von Kriegsteilnehmern Zeichen von Nervosität, Blutarmut und Schlaflosigkeit sich häufiger zeigten, wurden von einer größeren Zahl von Aerzten übereinstimmend hervorgehoben. Die Wohnungsverhältnisse boten keinen Anlaß zu besonderen Bemerkungen. Alles in allem kann mit Recht gesagt werden, daß die Gesundheitsverhältnisse trotz der gewaltigen Umwälzungen des Krieges in der Lebensweise des einzelnen und in der Gesamtbevölkerung günstig gewesen sind.

Liebesgaben für Kriegspferde.

„Im Auftrage Sr. Exzellenz des Herrn Generalfeldmarschalls von Hindenburg danke ich verbindlich dem Berliner Tierschutzverein für die in Aussicht gestellten Liebesgaben für Pferde der Ostarmee. Zur Beschaffung empfehlen sich: Regendecken, Filzunterlegedecken, Rehfelle, ferner Kräftigungsmittel: wie Leinkuchen, Leinsamen, Zucker, Kleie." So heißt es in einem Briefe, den der genannte Verein vor einiger Zeit erhielt, und er konnte, dank der Unterstützung vieler Tierfreunde, für 8000 M. Sachen der gewünschten Art zur Verfügung stellen.

Eine ähnliche Sendung erhielt die Armee des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Wie auch dieser siegreiche Heerführer über die Leistungen der Kriegspferde denkt, geht ebenfalls aus einem Briefe an den Berliner Tierschutzverein hervor, dessen Anfang lautet: „Für das rege Interesse, welches der Verein den an den Erfolgen der Armee nicht zum geringen Teil beteiligten Pferden zollt, und das Angebot von Liebesgaben für die Krigspferde spricht Seine Exzellenz seinen verbindlichsten Dank aus." —

Solche Anerkennung der Tüchtigkeit unserer vierfüßigen Helfer im Kriege wird jeder Tierfreund mit Genugtuung vernehmen. Viele tausend dieser braven Pferde sind aber durch das schnelle Vordringen im Osten abgehetzt und verwundet und bedürfen sorgfältiger Pflege. Wer ihnen eine Wohltat erweisen und sie auch zu neuem Kampf für unser Vaterland schnell stärken helfen will, der sende zur Erfüllung der aus dem Felde eingehenden Wünsche eine Gabe obiger Art oder Geld an den Berliner Tierschutzverein E. V. in Berlin SW., Wilhelmstraße 28. Der Verein ist als Sammelstelle für solche Liebesgaben vom Kriegsministerium anerkannt und sorgt für zweckmäßigste Verwendung der Spenden.

Kriegsarbeit der westpreußischen Landwirte.

Die Obst- und Geflügelausstellung, die am letzten Sonnabend in der Stadthalle zu Dt.-Eylau (Westpr.) eröffnet wurde, war reich beschickt und bot durch die Vielseitigkeit des Ausstellungsmaterials eine Menge des Interessanten und Sehenswerten. Die Ausstellung ließ besonders erkennen, zu welchem Fortschritt die Gutsbesitzer in Westpreußen es in der Obstkultur und Geflügelzucht gebracht haben. Das ist um so erfreulicher, als es bei der jetzt herrschenden Futterknappheit und den hohen Preisen, die heute für Körnerfutter angelegt werden müssen, an und für sich schwer hält, die Geflügelzucht weiter zu betreiben.

In der Kriegszeit gilt es vor allem, die Bestände an hochwertigem Zuchtvieh durchzuhalten; denn auf ihnen beruht die Zukunft der deutschen Geflügelzucht. Die ausgestellten Tiere waren fast durchweg von besonders stattlicher Größe — viele wahre Prachtexemplare — und zeigten die besten Zuchtergebnisse. — Obst usw wurde ausnahmslos zu mäßigen Preisen angeboten; so konnte man beispielsweise gute Eßäpfel für 10 bis 15 Pfg., vorzügliche Eßbirnen für 15 bis 25 Pfg. das Pfund kaufen.

Ein Beileidsschreiben des Grafen Zeppelin.

Graf Zeppelin hat laut „Stuttgarter Tagebl." anläßlich des Ablebens des Bäckermeisters Ostertag in Wasseralfingen, der ein Altersgenosse von ihm ist, folgendes Telegramm an die Hinterbliebenen gesandt:

„Empfangen Sie den Ausdruck meiner warmen Anteilnahme an dem durch das Hinscheiden Ihres Vaters erlittenen schweren Verlust. Der Entschlafene hat mich immer so freundlich an unsere Gleichaltrigkeit erinnert. Sein Hinscheiden mahnt mich, daß auch meines Verweilens nicht mehr lange sein wird. Möchte mir dann Gott auch so einen sanften Tod schenken.

Graf Zeppelin."

Graf Zeppelin ist mit seinen siebenundsiebzig Jahren noch immer eine außerordentlich rüstige Erscheinung. Das ganze deutsche Volk hofft mit uns, daß sich die im obigen Brief ausgesprochene Todesahnung noch lange, lange nicht erfüllen wird.

Heiratserlaubnis für aktive Mannschaften.

Aus dem Felde werden vielfach Mannschaften zu ihrer Verheiratung in die Heimat beurlaubt. Wenn diese Mannschaften zurzeit ihrer aktiven Dienstpflicht genügen, wie z. B. auch die Mannschaften, die im Herbst 1914 und 1915 ihre gesetzliche ein-, zwei- oder dreijährige Dienstzeit abgeleistet haben, aber noch nicht zur Reserve übergeführt worden sind, so bedürfen sie einer schriftlichen Erlaubnis zur Verheiratung (eines Heiratsscheins). Diese Erlaubnis erteilen, soweit nichts Besonderes festgesetzt, die Regimentskommandeure oder die Vorgesetzten, denen die Disziplinarstrafgewalt eines solchen verliehen ist. Vor Antritt eines Urlaubs zur Verheiratung ist der dem Standesbeamten vorzulegende Heiratserlaubnisschein diesen Mannschaften auszuhändigen.

Generalkommando und Zigeunertum.

Gegen die Zigeuner oder die nach Zigeunerart umherziehenden Personen haben mehrere Stellvertretende Generalkommandos scharfe Bestimmungen erlassen, die allem Anschein nach zur allgemeinen Anordnung werden dürften. Danach dürfen die Zigeuner fortan nur einzeln oder in einzelnen Familien reisen und nur an Plätzen lagern, die ihnen von der zuständigen Ortspolizeibehörde auf die sofort nach Ankunft im Ortsbezirk zu bewirkende Anmeldung angewiesen werden. Das freie Lagern ist verboten. Zuwiderhandlungen werden Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre angedroht.

Kleine Nachrichten.

Kriegskinderspende deutscher Frauen. Aus Anlaß des Aufrufes der Kronprinzessin sind bei der Privatkanzlei, Potsdam, bereits viele tausend Unterstützungsgesuche eingegangen. Um eine möglichst schnelle Abwicklung der Geschäfte zu erzielen, haben sich der Vaterländische Frauenverein wie die weiteren sieben Landes-Frauenvereine bereit erklärt, bei der Prüfung der Gesuche mitzuwirken. Bei der beträchtlichen Zahl wirklich Bedürftiger sind erhebliche Mittel erforderlich. Beiträge nimmt entgegen die Diskonto-Gesellschaft, Potsdam, Nauener Straße 34a, für das Konto „Kriegskinderspende deutscher Frauen".

Das Mecklenburgische Militärverdienstkreuz. Der Kronprinzessin wurde vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das Mekl. Militärverdienstkreuz für Frauen verliehen. Denselben Orden erhielten die Herzogin Johann Albrecht und Prinzessin Heinrich XVIII. von Reuß verliehen.

Die Rettungsmedaille für eine Dame. Fräulein Wrede, die Tochter des Geheimen Postrats Wrede in Eisenach, die nach Absolvierung des dortigen Oberlyzeums gegenwärtig als Lehrerin an der höheren Töchterschule in Lage tätig ist, durch die Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet worden. Fräulein Wrede hatte zwei Kinder im Alter von 12 und 10 Jahren, die beim Baden in eine tiefe Stelle geraten waren und sich aneinandergeklammert hielten, unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Die Kirchfahrt der Rudervereine. Eine eigenartige Kirchfahrt fand am Sonntag vormittag durch zwei Berliner Rudervereine vom Bootshause Sadowa bei Oberschöneweide aus statt. Die Jugendvereine „Jungdeutschlandruderverein Berlin" und „Mädchenruderverein Berlin" fuhren nach eingeholter Erlaubnis der Wasserbehörden mit 14 Fahrzeugen vom Bootshause aus die Oberspree herab und legten bereits gegen 9½ Uhr vormittags an der kleinen Dampferhaltestelle der Spreeseite des königlichen Schlosses in Berlin an. Im Schloßhofe nahmen sodann die Mitglieder der genannten Rudervereine in ihrer kleidsamen Tracht Aufstellung und begaben sich in geschlossenem Zuge nach dem Dom, wo ihnen Plätze reserviert worden waren. Nach beendigtem Gottesdienst traten die Ruderer, gleichfalls auf dem Wasserwege, die Rückfahrt nach Oberschöneweide an.

Das Eiserne Tor in Spandau. Zum Besten der Hinterbliebenen des 5. Garde-Regiments z. F. soll in seiner Garnisonstadt Spandau ein „Eisernes Tor" genagelt werden. Sonntag mittag fand, im Beisein zahlreicher Offiziere und Mannschaften, auf dem Kasernenhofe des Regiments, die Einweihung statt. Die ersten Nägel schlugen Oberbürgermeister Kötze und der Regimentskommandeur Oberstleutnant v. Radowitz ein. Das Tor ist aus Eichenholz und trägt die Namen von vier Schlachten aus dem gegenwärtigen Kriege, bei denen sich das 5. Garderegiment z. F. unverwelkliche Lorbeeren errungen hat.

Der Eiserne Siegfried. Am Sonntag fand die Einweihung des Eisernen Siegfrieds von dem Bildhauer Franz Josef Krings in Königswinter statt. Zur Einweihung waren die Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Fürstin Wied und Kammerherr von Mirbach erschienen, der den von der Kaiserin gestifteten goldenen Nagel einschlug. Die Ansprache hielt in Vertretung des im Felde stehenden Bürgermeisters Geheimer Sanitätsrat Dr. Beusquens. Das Standbild steht in der Rheinallee.

Schneefälle im Gebirge. Infolge gewaltiger Schneefälle sind die Furka-, Crimsel- und Simplonstraßen sowie die Drahtleitungen unterbrochen. Die Furkabahn blieb im Schnee stecken. Die Neuschneehöhe erreichte einen Meter. Im Hochschwarzwald fiel bis auf tausend Meter Schnee. Nachts traten verbreitete Fröste auf.

Das untergeschobene Kriegskind. Die Ehefrau eines im Felde stehenden Beamten aus Essen-West, die in kinderloser Ehe lebte, hatte seit Jahren den sehnlichsten Wunsch nach einem Nachkommen. Vor einiger Zeit trat sie mit der Mutter eines neugeborenen Kindes in Unterhandlung wegen Abtretung des kleinen Weltbürgers und erreichte auch, daß ihr das Kind gegen einen verhältnismäßig geringen Betrag als eigen überlassen wurde. Sie meldete die Geburt des Kleinen auf dem Standesamt Essen-West an, indem sie sich und ihren Ehemann als die Eltern bezeichnete. Dann teilte sie ihrem Mann an der Front mit, daß Gott ihnen endlich einen Nachkommen geschenkt habe. Der vermeintliche Kindesvater war über den Familienzuwachs sehr erfreut und erhielt auf sein Ansuchen bald Heimatsurlaub. Ermittelungen ergaben schließlich die falsche Eintragung auf dem Standesamt. Wegen Urkundenfälschung wurde jetzt die Frau von der Strafkammer in Essen zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Das Ende einer Liebestragödie. Vor einiger Zeit verübte die 24jährige Schutzmannstochter Klara Schmitz im Neuen Garten zu Potsdam gegen ihren Bräutigam, mit dem sie sich entzweit hatte, ein Säureattentat. Durch diese übereilte Tat wurde der Bräutigam, der in einem Potsdamer Lazarett tätig war, so erheblich verletzt, daß er an einem Auge die Sehkraft völlig verlor, während das andere Auge halb erblindete. Infolgedessen hatte das Mädchen ein gerichtliches Verfahren zu gewärtigen, dem sie sich jetzt durch Selbstmord entzog. Sie ertränkte sich im Heiligensee.

Todessprung in den Wannsee. Zu einem Bootsverleiher am Wannsee kam am Sonntag eine in Trauer gekleidete Dame und mietete ein Boot. Sie fuhr allein bis auf die Mitte des Sees, legte dort ihre Wertsachen ab, darunter ein goldenes Armband mit Uhr, und sprang dann in den See. Der Vorfall war vom Ufer aus beobachtet worden, doch kam Hilfe zu spät. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Die Schmucksachen wurden von der Polizei beschlagnahmt.

Eine grausige Entdeckung machte ein Knabe in der Blumenstr. 88 zu Berlin. Dem Sohn eines Mieters fiel dort ein Zehnpfennigstück durch das Oberlicht in den Keller des Seitenflügels. Er ging hinunter, um sich seinen Groschen wieder zu holen und fand ihn auch. Ein starker unangenehmer Geruch veranlaßte den Knaben, sich in dem unverschlossenen leeren Keller umzusehen. In einer Ecke fand er die Leiche eines Mannes, von der nicht viel mehr als das Knochengerüst in der Kleidung übrig war. Der Tote hatte in halbsitzender Stellung auf dem kahlen Fußboden den Rücken in die Ecke gelehnt. Die Ueberreste der Leiche wurden mit der Kleidung von der Revierpolizei, die der Knabe benachrichtigte, beschlagnahmt und nach dem Schauhaus gebracht. In den Kleidertaschen fand man einen Ausmusterungsschein auf den Namen August Ulrich, 1892 in Weißensee geboren.

Sturm.

Roman

Von Max Ludwig-Dohm.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ueber der ganzen Stadt lagen Schrecken und Angst gebreitet und erhöhten die Qualen seines schlechten Gewissens. Er mußte endlich erfahren, was passiert war, mußte mit einem Menschen sprechen: er fühlte, daß er sonst seinen Verstand verlieren würde.

„Ich bin ja schon verrückt!" sagte er und griff nach seinem wunden Kopf, der ihm schmerzte und im Fieber glühte.

„Was ist siebenundzwanzig mal sechs?" Doktor Bergströms Frage fiel ihm ein. Um sich selbst zu kontrollieren und seine Erregung zu dämpfen, begann er krampfhaft zu rechnen.

„Stoi!" schrie eine rauhe Stimme mitten in seine Rechnung hinein. „Kto tam? Halt! wer ist da?"

„Hundertzweiundsechszig!" schrie Kirsch und knickte in die Knie vor Schrecken.

Der Ruf kam von dem Posten, der den Aufgang zum Dom bewachte. Er nahm die Handlaterne aus seinem Schilderhaus und leuchtete dem Verwalter ins Gesicht.

„Wo wollen Sie hin? Der Zugang ist gesperrt!" sagte er barsch. „Oben kann niemand durch — da stehen Soldaten!"

„Ich will ja bloß zum Küster!" jammerte Kirsch. „Oben im Haus Schildberg — ich wohne dort! Komme eben aus dem Krankenhaus — habe mich in der Dunkelheit nicht zurechtgefunden! Sehen Sie doch nur — ich bin ja noch ganz krank!"

Der Soldat ließ ihn passieren. Aber mehr als einmal mußte er sein Lamento vorbringen, bis er an dem Tor des alten Hauses läuten konnte. Endlich war er in Sicherheit.

Oben im zweiten Stockwerk hatte Küster Frey seine Wohnung. Der kleine Mann mit dem freundlichen Gesicht war nicht wenig erschrocken, als er Kirschs verwahrloste Gestalt erblickte. Aber in seiner duldsamen Art fragte er nicht lange nach der Ursache seines verstörten Aussehens, sondern führte ihn zunächst in das behaglich durchwärmte Wohnzimmer, in dem noch die Reste des Abendbrotes um den Samowar standen.

„Wieder gebummelt, alter Freund? Na — Sie haben uns ja schöne Dinge eingebrockt! Stellt sich hin und hält Brandreden, daß die Esten alle den Verstand verlieren!"

„Ich — ich?" stammelte Kirsch.

„In Eurem Klub fing es an! Und jetzt steht auch Ihr Name auf der Liste der Führer. Das ist also der Dank für den schönen Posten auf Borküll, daß Ihr jetzt die Deutschen verratet! Hätte ich niemals für möglich gehalten, Herr Kirsch!"

Vorwurfsvoll zitterte die Stimme des Alten. Der Verwalter aber sank vernichtet auf einen Stuhl.

„Ich unter den Führern? Besoffen war ich — das stimmt! Da quatscht einer manchen Unsinn!"

„So? Daß die Leute jetzt in der Gasanstalt streiken und den Direktor in den Sack gesteckt haben, war das auch etwa nur so eine betrunkene Idee von Euch? Und daß die Mordbrenner jetzt durch die Straßen ziehen? Kirsch, Kirsch! Die Ausrede gilt nicht, wenn man Euch faßt. Die Kosaken sind auf dem Weg, und längst sind die Stricke gedreht, an denen die Volksverhetzer baumeln werden!"

Kirsch schluchzte laut auf unter den verdammenden Worten des Alten. Auf seinem Gesicht malte sich Todesangst. Er barg den Kopf in den verschränkten Armen und heulte wie ein Kind, das Prügel bekommen soll.

Küster Frey verspürte Mitleid. Allerdings — so sah ein Revolutionär nicht aus, wie dieser Jammerlappen. Da war wohl doch manches übertrieben.

„Kirsch!" sagte er gütig. „Dem Bußfertigen winkt Gottes Barmherzigkeit. Die Esten werden Vernunft annehmen. Eben haben die Arbeiter eine Deputation zum Gouverneur geschickt. Er ist ein gerechter Mann. Er wird sie beruhigen. Nun trösten Sie sich nur: ich gehe jetzt und bestelle einen heißen Grog. Das Fieber schüttelt Sie ja. . ."

„Was mache ich bloß?" war die bange Frage, die sich Kirsch stellte, als er allein war. Er trat ans Fenster, von dem aus das Meer sichtbar war und kühlte seine brennende Stirn an den Scheiben. Im Hafen flimmerten die Lichter der verankerten Schiffe. Irgend eins davon war die Barke, die das Borküller Korn geladen hatte. Richtig — morgen in aller Frühe ging sie nach Finnland in See. Dem Schiffer hatte er oft Briefe und Grüße an seine Schwester mitgegeben, die drüben auf Hogland, der einsamen Insel vor Kotta, die Frau des Leuchtturmwärters geworden war. Dort würde kein Verräter vermutet werden, und kein Kosak seine Nagaika schwingen: dort war Sicherheit!

Plötzlich schien es Kirsch der einzige Ausweg aus allen seinen Schwierigkeiten zu sein, nach Hogland zu der Schwester zu fliehen!

Scheu lauschte er um sich. Hinten aus der Küche drang die gedämpfte Stimme des alten Frey, der mit seiner Schwester verhandelte. Auf Zehenspitzen schlich der Verwalter zur Tür und verschwand wie ein Schatten im dunklen Treppenhaus.

Unten auf der Straße nahm ihn jetzt der Strom der Menschen auf, die sich von dem Platz aus in die Stadt zerstreuten.

„Der Kriegszustand wird erklärt!" hieß es unter der Menge. „Die Kosaken sind da. Na — mögen sie! Wir wollen sehen, wer der Stärkere ist. Auf das bischen Leben kommt es nicht an."

Aber Verwalter Kirsch dachte anders. Sein Dasein schien ihm noch durchaus lebenswert. Am Fuß des Torwegs angelangt, trennte er sich von dem Schwarm und hastete, am Turm der dicken Margarete vorbei, dem Hafen zu.

Aus den vergitterten Fenstern der klafterdicken Mauern hörte er Rufe: „Befreit man uns bald? Ist die Republik erklärt?"

Es bedurfte nicht der Aufmerksamkeit des Postens, um Kirsch am Antworten zu verhindern. Stumm schlich er vorüber.

Im Hafen schaukelten die Schiffe, Ankerketten rasselten, Taue knirschten. Es roch nach geteertem Segeltuch und nach Fischen.

„Was machst du hier, Roter?" fragte eine gutmütige Stimme. Gottlob, es war der Barkenführer, den er suchte. Kirsch packte ihn am Arm wie seinen Retter — — —

Sechstes Kapitel.

Auf Borküll waren die Sympathien für Kirsch im Steigen. An allen Ecken und Enden fehlte seine Gegenwart. Baronin Clementine hatte geradezu Sehnsucht nach den Grobheiten des Verwalters, die sie früher wiederholt für ihre Zustände verantwortlich gemacht hatte.

Es war eine Art Schreckensregiment, das er führte, aber doch ein Regiment. Die Damen befanden sich zwar in ständigem Protest dagegen, aber sie hatten doch nicht dieses gräßliche Gefühl der Unsicherheit, das sie jetzt beherrschte.

Täglich hatte sich Baronin Clementine telephonisch mit dem Revaler Krankenhaus verbinden lassen und war über die fortschreitende Genesung ihres Verwalters auf dem laufenden. Als sie erfuhr, daß er das Spital verlassen hatte, erwartete sie seine Ankunft jeden Augenblick.

Der Brief des Küsters Frey an die Gräfin Schildberg wirkte niederschmetternd: Kirsch war spurlos verschwunden.

„Ich hab' ihm nie recht getraut!" zeterte die Gräfin Emerenzia. Sie glaubte der Verwalter sei mit der ganzen Hypothekensumme durchgegangen und machte die Vertrauensseligkeit der Borkes für ihren Verlust verantwortlich.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Volkswirtschaft.

Die wirtschaftliche Lage Warschaus.

Der nun 14 Monate währende Krieg hat das wirtschaftliche Leben der Stadt in seinen Grundfesten erschüttert. Zunächst kam die Bankenpanik, infolge der die Kreditanstalten um Rückgabe der Depots gestürmt wurden. Als sich dieser Sturm beruhigt hatte und an zwei Drittel der Einlagen zurückgezahlt waren, machte sich eine wilde Spekulation in Waren, besonders in Nahrungsmitteln und anderen notwendigen Bedarfsartikeln wie Tabak, Petroleum, Zucker breit. So wurden die Mehlpreise um 30 bis 50 %, jene für Zucker um 30 bis 35 %, für Salz um 100 bis 200 %, hinaufgetrieben. Tabak stieg um 25 bis 35 %, Petroleum 35 bis 50 %. Der Durchmarsch der russischen Armee, die Anwesenheit vieler offizieller Persönlichkeiten, die Gründung von Lazaretten usw. belebte den Geschäftsbetrieb und ermöglichte die Abstossung der Warenbestände zu enormen Preisen um so mehr, als die schwierigen Transportverhältnisse und die Kriegslage die Zufuhr einer Reihe von Artikeln nahezu unmöglich machte. Wir nennen als solche Waren Trikotagen, Lederwaren, Oele, Chemikalien, Farben, Eisenwaren. So wurden durch die Anwesenheit der russischen Kavalleriemassen die Preise für Hufeisen und Hufnägel um 200 % verteuert. Hufeisen kosteten vor dem Kriege 15 Kop. nachher wurden bis 35 Kop. per Stück bezahlt. Die Oelpreise stiegen um 100 bis 300 %, Zinkweiss um 500 bis 600 %, zuletzt bis auf das 10fache des früheren Preises.

Hierzu trat noch das allgemeine Moratorium, welches unbedingten Zahlungsaufschub gewährte. Ausgenommen hiervon waren nur Banken und Bankfirmen. Diese mussten ihren Verpflichtungen ratenweise nachkommen. Die allgemeine Zahlungsverweigerung brachte wieder eine grosse Geldfülle mit sich, von welcher die hier ansässigen Filialen der Petersburger Banken (Wolga-Kama-Kommerzbank, Petersburger Internationale Handelsbank. Azow-Don-Kommerzbank) den grössten Nutzen hatten. Bei ihnen wurde ein grosser Teil der Gelder hinterlegt und sie überwiesen dieselben nach Petersburg. Die Summe der auf diese Weise dem Lande entzogenen Gelder ist sehr beträchtlich. Man schätzt die Einlagen bei der Wolga-Kama-Bank auf 16 bis 20 Millionen Rubel, bei der Petersburger Internationalen Handelsbank auf 9 bis 10 Mill. Rubel, bei der Azow-Don-Bank auf 5 bis 6 Millionen Rubel. Wie hoch sich die bei der Reichsbank hinterlegten Summen belaufen, entzieht sich einer zuverlässigen Schätzung. Dass sie sehr hoch sein müssen, ergibt sich daraus, dass alle Spar- und Leihkassen und die Postsparkasse ihre Einlagen bei der Reichsbank hinterlegt hatten und dass eine einzige Warschauer Privatfirma die von ihr hinterlegte Summe mit 150,000 Rubel angibt. Auch sämtliche Aktiengesellschaften mussten Depots bei der Reichsbank hinterlegen. Alle diese Einlagen wurden von der Reichsbank beim Wegzuge mitgenommen.

Als die Besetzung Warschaus durch die verbündeten Armeen immer näher heranrückte, wurden noch bedeutende Warenvorräte von ihren Besitzern nach Moskau gebracht. Auch ein grosser Teil der Warschauer Grossisten, speziell die Armeelieferanten, begaben sich dorthin. Damit hat das Engros-Geschäft fast aufgehört. Die Läger in Lebensmitteln, Brennmaterial und Textilwaren sind stark geräumt. Die Wiederauffüllung wird durch die sehr hohen Preise all dieser Waren und durch das Aufhören des Kreditverkehrs selbst zwischen den ersten Firmen stark beeinträchtigt.

Da natürlich auch der Wiederverkauf der Waren ausschliesslich gegen bar und zu sehr hohen Preisen erfolgen muss, sind die Umsätze auf das denkbar geringste Mass zurückgegangen. Die Kaufkraft der Bevölkerung ist dazu noch durch die äusserst hohen Preise der Lebensmittel und das Fehlen der industriellen Tätigkeit stark beschränkt. Die Klärung der Lage wird sich durch die Verlängerung des Moratoriums bis zum 31. Dezember jedenfalls noch hinausschieben. Doch steht heute schon fest, dass die Abwicklung der äusserst verworrenen geschäftlichen Verhältnisse weitgehendes Entgegenkommen aller Beteiligten erfordern wird.

Deutschland.

Die kommende dritte Kriegsanleihe Oesterreich-Ungarns. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

Wenige Tage nach der Bekanntgabe des Ergebnisses der dritten deutschen Kriegsanleihe rüsten sich nun auch wieder die verbündeten Donaumonarchien zu einem neuen Appell an den Geldmarkt. Mit der gleichen Zuversicht, in der das deutsche Volk den draussen Kämpfenden die finanziellen Mittel für ein weiteres tatkräftiges Fortschreiten dargebracht hat, werden auch die Daheimgebliebenen in der Nachbarmonarchie dem Rufe des Vaterlandes um Bereitstellung neuer Summen Folge leisten. Die Ergebnisse der beiden bisherigen inneren Anleihen Oesterreich-Ungarns haben bereits den Beweis erbracht, dass die wirtschaftliche und finanzielle Kraft der Monarchie den gewaltigen Anforderungen des Krieges gewachsen ist. Die erste Anleihe erbrachte 3306 Millionen Kronen und die zweite 3770 Millionen Kronen, so dass insgesamt bisher über 7 Milliarden Kronen im Wege langfristiger Staatsanleihen aufgebracht worden sind, ein Erfolg, wie ihn das reiche Frankreich bisher nicht zu erzielen vermochte.

Alle Vorzeichen für die neue Kriegsanleihe unseres Bundesgenossen sind günstig. Eisen- und Kohlenindustrie, die wichtigsten Gradmesser für die wirtschaftliche Kraft, haben ihre Friedensbeschäftigung nahezu völlig erreicht. Die grossen galizischen Industrien haben trotz der monatelangen feindlichen Besetzung des Landes ihre Tätigkeit in erfreulicher Weise wieder aufgenommen. Der Einlagebestand der Sparkassen hat sich, trotz der starken Beteiligung an den beiden ersten Kriegsanleihen in überraschendem Masse erhöht. Weit in Feindesland stehen fast überall nach gewaltigen Schlachten und glänzenden Siegen die kampferprobten Truppen aller Stämme der Monarchie und sichern den ruhigen Fortgang von Handel und Wandel, und damit den weiteren Sieg auch auf dem Felde der Wirtschaft und der Finanzen.

Aus dem deutschen Webstoffgewerbe. Im Wollengenwerbe wird die augenblickliche Lage der überseeischen Wollmärkte mit Aufmerksamkeit verfolgt; eine weitere Steigerung der Garn- und Warenpreise ist in dieser Woche nicht eingetreten. Für wollene und halbwollene Damenbekleidungsstoffe besteht sowohl bei den Zwischenhändlern als auch bei den Verbrauchern Kauflust. Ohne besondere Bedeutung ist der Verkehr der Wirk- und Strickwarenbranche mit dem Ausland, während das Inland in normaler Weise seinen Bedarf deckt. Unverändert erscheint die Lage des Baumwollgewerbes; die Preise für Garne wie für Gewebe sind sehr fest, doch finden aus naheliegenden Gründen irgendwelche Abschlüsse von Bedeutung weder in Garnen noch in Geweben statt.

Die Unternehmungslust der Verbraucher von Erzeugnissen des Leinengewerbes dauert unvermindert fort; die Beschäftigung der bezüglichen Webereibetriebe und ebenso der Flachsspinnereien soll nach übereinstimmenden Berichten eine vollständige und auch in bezug auf die Beschaffung des Rohstoffes vorläufig unbehinderte sein.

Die Kauflust für Seidenwaren wird durch die hohen Rohstoffpreise gehemmt. Eine durchgreifende Aenderung der Lage in der Besatzindustrie hat sich auch in dieser Woche nicht vollzogen.

Polen.

Zur Inbetriebsetzung der polnischen Industrie. Die Gesellschaft der Industriellen des Königreichs Polen überreichte am 25. September Sr. Exzellenz dem Herrn General-Gouverneur v. Beseler eine Denkschrift über die Lage der polnischen Industrie. Der „Kurjer Warszawski" teilt in seiner № 267 vom 27. September den Wortlaut der Eingabe mit. Wir entnehmen daraus auszugsweise folgendes:

Die Arbeiterbevölkerung in der Fabrik- und Bergwerksindustrie Polens zählt 350000 Arbeiter; im Bauwesen waren 60000 Arbeiter beschäftigt, in der Kleinindustrie und im Handwerk 500 00 Arbeiter. Mit den Familiengliedern lebten rund 3 Millionen Seelen mit einem Jahreseinkommen von 300 Millionen Rubel von den Erträgnissen der Industrie. Wenn auch ein Teil dieser Arbeiter in Deutschland Beschäftigung fand, so ist doch die Ueberzahl im Lande geblieben und leidet Not. Die von den bemittelten Unternehmungen gewährte Unterstützung kann nicht ausreichen; wenig bemittelte Unternehmungen können überhaupt keine Unterstützung gewähren. Um die steigende Misstimmung der Arbeiterschaft zu beruhigen, ist die Inbetriebsetzung wenigstens eines Teils der Fabriken notwendig. Die Eingabe benennt als solche Zuckerfabriken, Mühlen, Hefe- und Essigfabriken, Brauereien und Brennereien, Sägewerke, Ziegeleien und Eisenwerke.

Weiter weist die Denkschrift auf verschiedene Massnahmen hin, durch die ein Teil der Industrie besonders beeinflusst wird, und nennt als solche die Requisition, den Zolltarif und den Eisenbahntarif.

Zur Requisition bemerkt die Eingabe, dass die völlige Beschlagnahme der Rohmaterialien die Industrie lahmlegen würde. Sie fordert daher zunächst Freilassung aller Maschinen und technischen Apparate, insbesondere auch der Treibriemen. Es sollten im Bedarfsfalle nur solche Teile oder Maschinen beschlagnahmt werden, die aus Ersatzmaterialien wieder hergestellt werden können. Stoffe, die nicht Armeezwecken sondern nur den Bedürfnissen der deutschen Industrie dienen, sollten von der Beschlagnahme ausgeschlossen sein. Auch Stillstehen von Fabriken darf keinen Grund zur Beschlagnahme bilden. Vielmehr sollten Einrichtungen und Vorräte solcher Betriebe anderen Fabriken dienstbar gemacht werden.

Der am 25. Juni 1915 vom Oberbefehlshaber festgesetzte Zolltarif kann nicht als Schutzzoll für polnische Industrie betrachtet werden. Auch in normalen Zeiten würde er den Ruin der Industrie heraufbeschwören. Es wird darum die Wiedereinführung der früheren Zölle gefordert.

Zum Eisenbahntarif bemerkt die Eingabe: Der allgemeine Tarif bringt für viele dringend notwendige Waren, z. B. Ziegel und Eisenwaren, eine ungewöhnliche Belastung durch den Transport.

Tarif № 1 (Steine und Bauholz) ist zwar niedriger als der allgemeine Tarif, aber trotzdem viel höher als die früheren Tarife.

Zum Tarif 3 (Kohlen) wird durch eine Tabelle die Verteuerung der Kohlen durch diesen Tarif gegenüber dem früheren russischen Tarif nachzuweisen versucht.

Das Gleiche geschieht bei Tarif 4, der die Kohleneinfuhr aus Preussen nach Polen betrifft.

Aus dem Vergleich beider Tarife wird dann eine Benachteiligung der polnischen Kohlengruben gegenüber den preussischen Kohlengruben errechnet.

Schliesslich wird noch zum Tarif für den Transport von Pferden, Rindern und sonstigem Vieh betont, dass auch dieser die Landwirtschaft, die Zugkräfte braucht, sowie die fleischkaufende Bevölkerung übermässig belaste.

Auf Grund der verschiedenen Nachweise werden dann Abänderungsvorschläge gemacht.

Die Eingabe schliesst mit der Versicherung, dass nicht Gewinnsucht der Unternehmer, sondern hauptsächlich die Sorge für die hungernde Arbeiterbevölkerung die Gesuchsteller zu ihrer Bitte veranlasst habe. Eine Wiederinbetriebsetzung der Industrie sei nur bei wohlwollender Berücksichtigung der gemachten Vorschläge zu erhoffen.

Kriegsanleihezeichnungen in Russisch-Polen. Wie man der „Vossischen Zeitung" schreibt, ist es den Bemühungen der Kassenrendanten der Kaiserlichen Saline in Ciechocinek (Russisch-Polen), die unter Verwaltung der deutschen Zivilverwaltung in Warschau steht, gelungen, an Zeichnungen der russisch-polnischen Bevölkerung auf die Kriegsanleihe der Reichsbank 50 000 Mark zuzuführen. Ferner hat er an Goldgeld, das ausschliesslich bei der russisch-polnischen Zivilbevölkerung gesammelt wurde, etwa 10 000 Mark an die Reichsbank abgeliefert.

Einlösung der Dividendenscheine der Warschauer Diskontobank. Die Deutsche Bank erklärt sich bereit, die Einlösungen der Dividendenscheine des Warschauer Instituts für 1914, die mit 6 pCt. = 15 Rubel in Warschau zur Auszahlung gelangen, für Rechnung und Gefahr des Einreichers zu übernehmen.

Russland.

Russisches Gold. In der russische Presse finden sich seit längerer Zeit Klagen, dass das in Sibirien geförderte Gold nicht in die Russische Staatsbank gelange, sondern durch Agenten der Privatbanken aufgekauft und auf diese Weise der Verwendung im Dienste der Notenreserve des Landes entzogen werde. Wie nunmehr der „Nowoje Wremja" zu entnehmen ist, werden in Russland in der Tat für einen Solotnik (4,2) Schmelzgold von den Privatbanken 6,75 Rubel gezahlt, während die Reichsbank für dieselbe Menge nur 5,50 Rubel bewilligt. Der Ausschuss der gesamten Kriegskomitees Sibiriens hat aus diesem Anlass verordnet, dass diejenigen Banken, die sich mit dem Ankauf des Goldes beschäftigen, unter strenge Kontrolle zu stellen sind. Man denkt auf diese Weise zu verhindern, dass das in den Privatbanken zu höherem Preise aufgekaufte Gold seinen Weg nach dem Auslande nimmt.

Der russische Rubel in Finnland. Russische Blätter verweisen seit einiger Zeit darauf, dass die Finnländische Bank den Rubel fortgesetzt niedriger bewertet. Die Parität für 100 russische Rubel in Finnland beträgt 66,66 finnländische Mark. In der Zeit seit Ausbruch des Krieges hat die Finnländische Bank den Rubelkurs unaufhörlich ermässigt, bis er nunmehr auf 238 finnländische Mark angelangt ist. Es ist klar, dass alle diejenigen russischen Kaufleute, die ihre Geschäfte noch zum alten Kurse abgeschlossen haben, sich jetzt in sehr bedrängter Lage befinden, und infolge des Kursunterschieds grosse Verluste haben. Die „Nowoje Wremja" bemerkt dazu: „Im russischen Reiche verwaltet den russischen Reichsrubel nicht der russische Staat, sondern die Finnländische Bank". Die Zeitung verlangt, dass die russische Regierung auf Grund der Parität einen Zwangskurs für den russischen Rubel in Finnland festsetzt.

Allgemeines.

Frankreichs Finanzen. Der „Temps" meldet: In dem Bericht an den Senat über den Gesetzantrag betreffend die provisorischen Budgetzwölftel gibt Senator Aimond eine Aufstellung über die Finanzlage Frankreichs am Ende des Jahres 1915. Danach erreicht die Gesamtheit der bis zu diesem Zeitpunkt eröffneten oder geforderten Kredite die Summe von 80,5 Milliarden Frank. Hiervon entfallen 73 pCt. auf die eigentlichen militärischen Ausgaben, 7 pCt. auf den Dienst der öffentlichen Schuld, 11 pCt auf Unterstützungen, 1 pCt. auf den Ankauf von Lebensmitteln für die Zivilbevölkerung und 8 pCt. auf die allgemeine Verwaltung des Landes. Der Ausfall an Einnahmen aus den Steuern beträgt 25 bis 27 pCt. Im Jahre 1914/15 betrugen die Einnahmen des Staatsschatzes aus den direkten und indirekten Steuern nicht ganz 8 Milliarden Franks. Bis zum 31. August 1915 waren 8900 Millionen auf die Landesverteidigungs-Schatzscheine und Obligationen eingenommen worden. Bis Ende des Jahres 1915 werden die Einnahmen aus den Schatzscheinen und Obligationen schätzungsweise 13 Milliarden betragen. Die von der Banque de France bis zum 27. September dem Staate gewährten Vorschüsse erreichen (augenscheinlich ohne den bereits seit Jahren gewährten ewigen Vorschuss an die Regierung von 20 Millionen Franks) 60 Millionen Franks. Aimond weist schliesslich darauf hin, dass die Begebung einer langfristigen Anleihe notwendig wird, um für die Weiterführung des Krieges die erforderlichen Mittel zu erhalten. Die Unterhandlungen wegen der Aufnahme einer französisch-englischen Anleihe in den Vereinigten Staaten zur Verbesserung des Wechselkurses seien auf dem besten Wege zum Abschluss.

Mangel an industriellen Rohstoffen in Italien. „Sole" vom 17. September schreibt: Der Mangel an Rohstoffen für die Hüttenindustrie — und infolgedessen auch für die Maschinenindustrie — wird von Tag zu Tag grösser. In der Zeit vom 1. August 1914 bis zum 30. Juni 1915 wurden 2 65000 Tonnen Steinkohle, 179000 Tonnen Eisen- und Stahlschrot und 4 000 Tonnen Gusseisen weniger eingeführt, als im selben Zeitraum 1913/14. Die Einfuhr von Verhüttungskoks hat fast ganz aufgehört. In Genua kamen vom 1. März bis zum 30. August 1915 nur 3900 Tonnen an, während die normale Einfuhr jährlich 400000 Tonnen beträgt! Die innere Produktion kann diesen Einfuhrrückgang nicht im entferntesten ausgleichen.

Die Beunruhigung über diese Lage der Dinge ist zweifellos gross. Der Zufuhr aus Grossbritannien — dem einzigen für uns zugänglichen Markte, da der Bezug aus den Vereinigten Staaten wegen der hohen Frachtsätze und dem Mangel an Schiffsraum sehr schwierig und kostspielig ist — stehen jedoch die grossen Schwierigkeiten der Erlangung der englischen Ausfuhrerlaubnis gegenüber. Bei der eigentümlichen Stellung Italiens gegenüber Deutschland und der Schweiz kann man England nicht ganz unrecht geben. Es gibt nur eine Möglichkeit, diese Schwierigkeit zu überwinden: die Organisation der Industriellen, um der englischen Regierung die verlangte Gewähr dafür zu bieten, dass die Rohstoffe nicht mittelbar oder unmittelbar einem feindlichen Lande zugute kommen. Die Vorarbeiten für die Gründung einer solchen Vereinigung sind jetzt so weit fortgeschritten, dass die in einer Versammlung von Industriellen in Mailand eingesetzte Kommission sich demnächst nach Rom begeben wird, um ihren Plan den zuständigen Ministern zu unterbreiten. Die Gründungsversammlung soll noch Ende dieses Monats stattfinden.

Anknüpfung amerikanisch-russischer Handelsbeziehungen. In Odessa ist nach einer dortigen Drahtmeldung im „Utro Rossij" vom 28. 9. als Vertreter amerikanischer Handelskammern ein Mr. Totian eingetroffen, um die Arten von Waren festzustellen, die sich für den Handelsverkehr zwischen Amerika und Russland eignen. In den nächsten Tagen reist Totian nach Moskau.

Basel, 29. September. Die schweizerische Regierung ordnete die Erhebung der Bestände von Baumwolle und Baumwollgarnen, auch solcher, die sich für schweizerische Rechnung im Auslande befinden, an.

Preissteigerung im englischen Baumwollgewerbe. „Daily Chronicle" berichtet, dass Baumwollgarn und Zwirn im Preise steigen, da Rohmaterialien und Arbeit teurer wurden. Die Regierung erlaubt nur den Verkauf gewisser Arten, da sie viel Material für Schiessbaumwolle braucht.

Börse.

Fonds.

Berlin, den 5. Oktober. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse waren heimische Renten kaum verändert. Von fremden Renten gingen russische und rumänische nach den letzten Kursbesserungen zurück. Von ausländischen Valuten sanken Rubelnoten unter die deutsch-polnische Parität, dagegen waren Holland und nordische Plätze etwas fester. Tägliches Geld 5% bis 4½%, Privatdiskont 4⅛ bis 4¼%, Rubelnoten 166,75.

Amsterdam, 4. Oktober.

Scheck auf Berlin	50,12½	— 50,62½
Scheck auf London	11,46¼	— 11,56¼
Scheck auf Paris	42,00	— 42,50
Scheck auf Wien	35,50	— 36,00

Baumwolle.

New-York, 1. Oktober.

	1.10.	30.9.
Baumwolle loco	11,90	12,40
do. August	—	—
do. September	—	—
do. Oktober	11,79	12,10
do. November	11,88	—
do. Dezember	12,08	12,48
do. Januar	12,23	12,64
do. März	12,51	12,92
do. Mai	12,70	13,08
do. Juli	12,71	—
do. New-Orleans loco	—	11,75

Liverpool, 2. Oktober. Baumwolle. Umsatz 6000 Ballen, Import 930 Ballen, davon — amerikanische Baumwolle.

Oktober-November 6,65, Januar-Februar 6,70.

Amerikanische und Brasilianische 11 Punkte niedriger, Aegyptische 10 Punkte niedriger, Indische 5 Punkte niedriger.

Liverpool, 25. September.

	25.9.	18.9.
Americ. ordinary	5,58	5,16
do. good ord.	5,88	5,46
do. fully good ord.	6,10	5,68
do. low. middl.	6,28	5,86
do. fully low middl.	6,52	6,10
do. middling	6,76	6,34
do. fully middling	6,93	6,49
do. good middling	7,08	6,64
do. fully good middling	7,26	6,82
do. middling fair	7,64	7,20
Perwam fair	7,20	—
do. good fair	7,62	—
Ceara fair	7,15	—
do. good fair	7,57	—
Egyptian brown fair	8,35	7,95
do. brown fair	8,90	8,50
do. fully good fair	9,15	8,75
do. good	9,65	9,25
M. G. Broach good	6,05	5,70
do. fine	6,35	6,00
Oomra good	5,15	4,90
do. fully good	5,30	5,05
do fine	5,45	5,20
Bengal good	4,65	4,40
do. fine	4,95	4,70
Madras Tinnivelly good	6,47	6,12

Baumolle.

Liverpool, 25. September.

	D. W.	L. W.
Wochenumsatz	70,570	72,190
do. von amerik. Baumwolle	56,670	58,300
Gesamter Export	10,985	11,276
do. Import	27,600	12,657
do. do. v. amerik. Baumwolle	16,577	2,800
Gesamter Vorrat	1,033,960	1,807,650
do. do v amerik.		
do. Baumwolle	798,400	841.100
do. do v. ägypt. Baumwolle	75,230	80,740

Deutsches Theater in Lodz.
Dzielna-Strasse Nr. 18.
Direktion Walter Wassermann.
Heute, Mittwoch, den 6. Oktober: Keine Vorstellung.
Morgen, Donnerstag, den 7. Oktober 1915:
Zur Feier von Halbes 50. Geburtstag:
„Jugend".
Drama in 3 Akten von Max Halbe.
Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Die Theaterkasse ist geöffnet vorm. von 11—1 Uhr und nachm. von 5½—8 Uhr.

ROTKÄPPCHEN SCKT

Eine Wohltat für Genesende.

Kloss u. Foerster. Freyburg a/u.

„Kommt, laßt uns anbeten!"

Acht Kriegspredigten in Russisch-Polen

von lic. theol. **Paul Althaus-Göttingen.**

Erhältlich bei **L. Fischer**, Petrikauerstraße 46, Preis Mk. 1,20.
Der Ertrag fließt den Kriegsnotspenden zu. 2671

Adolf Imbach,

Amtlicher Spediteur der Kgl. Pr. Staatseisenbahn,

Verzollungen, Inkassi, Frachtreklamationen, Transportübernahmen.

Skalmierzyce **Lodz**

Lagerplätze und Schuppen mit Anschlußgeleis.

Vertreter: **Felix Szczecinski,**

Lagerräume und Comptoir Widzewska 119,

übernimmt auch sämtliche Ladungen von und auch zu den Bahnstationen, wie auch Ladungen nach **Warschau** per Achse und zurück nach Lodz.

Mäßige Preise. Reelle Bedienung.

Zgierzer erstkl. Tuch- und Kord-Lager.

Große Auswahl von

Anzügen, Hosenstoffen, Paletots

und Damen-Kostümen

wie auch verschiedener anderer Waren 2479

zu Fabrikpreisen.

Karpowski & Kaplun, Lodz

Petrikauer Straße Nr. 37, im Hofe, rechts.

Schreib-Maschinen,

verschiedene Systeme, neu und gebraucht,

Umtausch russ. Maschinen auf deutsche Schrift.
Mechan. Reparatur-Werkstätte.
Farbbänder und sämtliche Zubehöre.
Schreibmaschinen-Kurse.

Schreibmaschinen-Geschäft 2674

Adolf Goldberg, Rozwadowska Nr. 6.

Zahnarzt E. FUCHS,

Benedyktastr. Nr. 2 (Ecke Petrikauer Straße), Telephon 35—80.

Gewesener langjähriger Hauptassistent am Institute des Hofzahnarztes Professor Dr. Engel in Berlin

hat sich nach vielfacher Ausbildung im Auslande (Berlin, London, New-York, Philadelphia) in Lodz niedergelassen.

Schmerzlose Zahnbehandlung d. spezielle Methode und Apparate, Zahnziehen gänzlich ohne Schmerzen durch Gasapparat. 2632

Theater „SCALA" Cegielniana 18, Direktion: **J. Adler** und **H. Sierozki.**

Heute, Mittwoch, den 6. September, 7½ Uhr abends, die Ausstattungsoperette

„Jüdele der Blinde",

unter Mitwirkung von Fr. S. Goldstein und der ganzen Gesellschaft. — Billetts an der Kasse zu haben. 2680

Das Erste Lodzer allbekannte

Speditions-Geschäft

von **Schlama Goldkorn,** Petrikauer Str. 38, im Hofe

expediert jederzeit mit der Bahn per Waggon und per Pud auf der ganzen Strecke der okkupierten Gebiete zu billigen Preisen. Reelle Behandlung. — **Bemerkung:** Uebernahme aller Art Sendungen nach **Warschau** auf Wagen. 2611

Lose der Königl. Sächs. Landes-Lotterie

empfiehlt in ½ ⅓ ⅕ ⅒ Teilung
M. 50.— 25.— 10.— 5.— pro Klasse

Wiederverkäufer erhalten hohe Provision.

Ewald Rüdigers Nachfolger, Zwickau
Kollektion der Königlichen Sächs. Landes-Lotterie. 42-7

Glasarbeiter für Fensterglasfabrik

Dreher, Schlosser, Drahtzieher, Schmiede, Sattler, Böttcher, Friseure, Hutmacher für Damen-Stroh- u. Filzhüte, Elektriker, Maschinen-Setzer, Gärtner, Mälzer, Erdarbeiter, Zuckerfabrikarbeiter, Papierfabrikarbeiter, Kohlenbaggerführer, Dampflokomotivführer, Kesselwärter, Maschinisten, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch **ungelernte,** werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die **zurückgebliebenen** Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen **täglich** bei den Geschäftsstellen der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

1) in **Pabianice,** Sw. Rocha Str. 23,
2) in **Zgierz,** Alter Ring,
3) in **Lask,** im Magistratsgebäude,
4) in **Ozorkow,** Ring, 4025
5) in **Zdunska-Wola,** Lasker-Straße,
6) in **Kalisch,** Neue Gartenstraße 15.

Autogen geschweisste

eiserne Badeöfen

auf Lager bei

ARTUR ARNSTEIN, Lodz

Widzewska-Straße Nr. 55,

eingetroffen und daselbst zu besichtigen. 2595

Aushang-Fahrplan,

78×113 cm

für die Strecken westlich der Weichsel.

Stück 25 Pfennig

sind zu beziehen von der

„Deutschen Lodzer Zeitung",

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, Lodz.

Motoren-Fabrik Heinrich Wegner,

Widzewskastr. Nr. 100, 2640

ist im Betriebe und übernimmt sämtliche Reparaturen von Motoren, Dampfmaschinen u. dergl.

Echte Schweizer Gaze

für Mühlenbedarf in sämtlichen Nummern auf Lager.

Juwelen-Gelegenheitskäufe

Silber nach Gewicht

Margraf & Co. G.m.b.H.

Berlin W., Kanonierstr. 9

Man achte auf die Firma!

Zahnarzt

F. Czlenow,

gew. Assistentin d. Zahn. Bettè,

empfängt 2449

Petrikauer Straße Nr. 200.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne vollständige Verpflegung ist zu vermieten. Warschau, Sienna 29, W. 7. Zu erfahren in Lodz, Zielona 24, beim Hauswirt. 2672

Zu kaufen gesucht

ein Drehstrommotor

20 P. S., 3000 Volt, 925 oder 400 Touren. — Offerten unter „A. M. 200" an die Exped dieses Blattes. 2660

Junge Französin

erteilt Stunden. Nikolajewska 37, Wohn. 25. 2778

-|- 1. christl. Heilanstalt -|-

für Zahn- u. Mundkrankh. jetzt

Evangelicka-Str. Nr. 2,
Ecke Petrikauer Straße Nr. 144.

Homöopathische Behandlung.

Zahnärzte: 4058

G. GUTZMANN, O. SCHOLTEN.

Wichtig für Musikschüler!!

Erteile Klavierunterricht und Theorie. einzeln und gruppenweise zu besonders mäßigen Preisen. **H. Segal,** Diplom. Klavierlehrer, Benedykta Nr. 14. 2676

Rechtskonsulent

Paul Siebert,

Petrikauer Straße Nr. 164

Parterre, rechts, übernimmt

Bittschriften und Gesuche

an die Behörden. 2452

Krankenpflegerin,

geschult und erfahren, wünscht Beschäftigung. Gefl. Anfragen unter „W. M." an diese Ztg, erbeten 2656

Kastanien und Eicheln

waggonweise zu kaufen gesucht. Zu erfahren in Lodz, Widzewska 61, Wohn. 10. 2670

Tadellos arbeitende junge

Maschinenschreiberin

(deutsch), firm in den Landessprachen, auf Wunsch mit eigner Schreibmaschine, empfiehlt das Schreibmaschinengeschäft **Adolf Goldberg,** Rozwadowska Nr. 6 2673

Zwangsversteigerung.

Am 6. ds. Mts. werde ich

1) 12 Uhr mittags, Nowomiejska Nr. 31, ein Bufett.
2) 1 Uhr nachm., Srednia 105, einen Kleiderschrank einen hohen Spiegel, Blumenständer, zwei Lehnstühle.
3) 1½ Uhr nachm., Pluga 18, ein Sofa mit Umbau.
4) 2 Uhr nachm. Wschodnia 2, einen hohen Spiegel und eine Wanduhr.
5) 3 Uhr nachm., Podrzecznastr. Nr. 19 u. Passage-Schulz 53, ein eich. Bufett, 1 Wäscheschrank, einen hohen Spiegel, eine Nähmaschine, 1 Küchenschrank und zwei Sack Mehl.
6) 4 Uhr nachm., Północna 13, 14 und 22, zwei Schränke, 13 Schulbänke, 1 Tisch, drei Stühle, einen Spiegel, einen Küchenschrank.
7) 5 Uhr nachm., Poludniowastr. Nr. 20, Brzezinska 9, Nowomiejska 24, Zgierska 9 u. 20, einen Kleiderschrank, einen hohen Spiegel, ein Sofa, einen Reisekorb, 10 Lokaltische, 18 Stühle, einen Ladentisch, zwei Bierapparate m. Kohlensäure, 1 Posten leere Flaschen, ein Warenregal, 32 Paar Herren- und Damen-Schuhe, zwei Ladentische mit Marmorplatten, 12 Tische m. Marmorplatten, 1 großen Bierapparat, ein Warenregal, eine Vorreißkrempelmaschine, eine Nähmaschine und einen Schrank.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bahrzahlung versteigern.

Pflieger,
4253 **Gerichtsvollzieher.**

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 7. Oktober 1915, werde ich in Lodz

1) vormittags 10 Uhr, Wysokastraße 20/22 2 Schreibmaschinen, 1 Schreibtisch,
2) vormittags 11 Uhr, Pustastr. 9, 1 Kred., 1 Kleiderschrank, 1 Schreibtisch, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Küchenkredenz, 2 Stühle,
3) vorm. 11½ Uhr, Widzewskastraße 36, 1 Bücherschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Schreibtischchen, 1 Nähmaschine, 1 Ausziehtisch 4245

öffentl. meistbietend gegen gleich bare Bezahlung versteigern.

Lodz, den 5. Oktober 1915.

Blazyczek
Gerichtsvollzieher des Kaiserlich Deutschen Bezirksgerichts in Lodz.

Deutsch

Bei einem Schriftsteller

gründlich!!

Przejazd 39, Offiz. rechts, Part.

Rosa Freimann,
I. H. Lubinski
Verlobte
Lublin, den 27. September 1915.
(Kreis Wloclawek).

Rechtskonsulenten-Büro,

Arm. Ackerberg

Zielona-Straße 3,

erledigt allerlei Rechtsangelegenheiten und erteilt verschiedene Ratschläge. 2644

Wichtig für Zahnärzte!

Zahntechnisches Institut!

Künstliche Zähne

mit und ohne Gaumenplatte laut den modernsten Systemen.

Krutkastr. Nr. 9.

Dortselbst kann man die Zahntechnik gründlich erlernen.

Zahnarzt

I. Haberfeld,

Andrzejastr. 2, 1. Etage,

hat seine Praxis wieder aufgenommen. 2530

Hebamme Schmidt

empfängt Kranke, erteilt Ratschläge. Unbemittelten Preisermäßigung. Gluwnastr. Nr. 31, 2. Offizine, links, 1. St. 2561

Ein Waggon

Seife

aus Czenstochau von Dzubas und Fischel ist eingetroffen. — Zu haben **Petrikauer-Str. 25** im Hofe, links. 2652

1 Herrenpelz,

in gutem Zustande, zu verkaufen. Zu erfragen Gluwnastr. Nr. 51, Droguenhandlung. 2664

Erfahrene 2662

Lehrerin

erteilt gründlichen deutschen Unterricht. Off. unter „L. S." sind in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Ein deutscher Paß

auf den Namen **Laja Boms,** ausgestellt v. Kaiserl. Deutschen Polizeipräsidium zu Lodz abhanden gekommen. Abzugeb. in der Exp. d. Bl. 2675

Zwei bessere 4248

möbl. Zimmer

im Stadtzentrum gesucht.

Off. mit Preisangabe unter „P. R." an die Exp. d. Zeitung.

Kindergärtnerin 1 Kl.

sucht stundenweise Beschäftigung mit Kindern in Familien, event. Komplett, erteilt auch Unterricht in den Anfangsgründen. Zu erfragen Pusta 11, II, links. 2665

Beamter sucht bei besserer deutschpr. Familie gemütliches

Heim

mit voller Pension. Gefl. Off. unt. „G. W. 99" an den Verlag erbeten. 2682

!Wichtig!

Kaufe alte künstliche Zähne, auch zerbrochene bis 12. Okt. Zu erfragen Neue Ziegelstr. 10 W. 18 b. Kon, v. 9—5 nachm. 2669

Herausgeber i. A.:
Carl Gollnick,
gleichzeitig verantwortlich für Politik,
Verantwortlich für Feuilleton:
Max Ludwig,
für Lodzer Angelegenheiten:
Hans Kriese,
für Handel: Aloys Balle,
für Anzeigen: Hugo Franke,
gedruckt von Oswald Müller,
Alle in Lodz.